

Objektyp: **Issue**

Zeitschrift: **Visuell plus : Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes & Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes**

Band (Jahr): - **(2017)**

Heft 32

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

visuell **Plus**

*Zeitschrift des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS &
Schweizerischen Gehörlosen Sportverbandes SGSV-FSSS*



Dossier: Bildung

Was brauchen wir für
eine bilinguale
Bildung in der Schweiz?

Gebärdensprachverbot

Wissenschaftlicher Beweis
für 100 Jahre Unterdrückung
der Gebärdensprache

SGSV-FSSS

Interview mit
Thomas Schmidt,
Leitung Projekte



17

Interview: Integriert in die Schule



32

Porträt: Kreative Lebenskünstlerin



36

Schneeweekend

SGB-FSS News

- 4 Nachhaltig spenden
- 5 Vorschau Delegiertenversammlung
- 5 Umzug Lausanner Büro
- 6 Neue Regionaldirektion Romandie
- 8 Aktion «Alarm-Tote»
- 10 Unterdrückung der Gebärdensprache

Dossier

- 12 Bildung für Kinder mit einer Hörbehinderung
- 14 Interview: Projekt «Bilingualität»
- 16 Jede Schule macht es anders
- 17 Integriert in die Schule
- 18 Wo Bilingualität Schule macht
- 20 Bilingualer Super-Lehrer
- 21 Bilingualität im Ausland

Gesellschaft

- 23 News aus der Gehörlosenwelt
- 24 Psychotherapie in Gebärdensprache
- 25 Mein Recht: Radio-Gebühren für Gehörlose?
- 26 bga: Alle Aufgaben sind verteilt
- 27 Identität: Gehörlos
- 28 Wohin entwickelt sich der GER?
- 30 3. Zürcher Elterntagung
- 32 Kreative Lebenskünstlerin

Kultur

- 33 Movo geht auf Tournee

Sport

- 35 Ski-Europacup
- 36 Schneesportcamp
- 37 Interview mit Thomas Schmidt
- 38 BSFH Sportwoche Unihockey in Zürich
- 38 Sportkalender SGSV-FSSS
- 39 Inspektion EM Curling 2018

Anzeigen

- 34 Agenda SGB-FSS
- 40 Kirchenanzeigen
- 43 Tag der offenen Tür BSFH

Visuell Plus

Nr. 32 – April / Mai 2017

Herausgeber

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
visuellplus@sgb-fss.ch
Schweiz. Gehörlosen Sportverband SGSV-FSSS
redaktion@sgsv-fsss.ch
(vgl. auch Sportimpressum)

Redaktion

Martina Raschle, m.raschle@sgb-fss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous, www.sgsv-fsss.ch

Layout

Stephan Kuhn, s.kuhn@sgb-fss.ch

Titelfoto

Benjamin Hofer

Autoren in dieser Ausgabe

bga, Sandrine Burger, Barbara Bürki, Edina Duss, Désirée Haupts, Yalan Reber

Administration

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
Räffelstrasse 24, 8045 Zürich
Telefon: 044 315 50 40, Fax: 044 315 50 47
ViTAB: 032 512 50 80, www.sgb-fss.ch

Erscheinung / Auflage

6 x jährlich, 1150 Exemplare

Preis

Jahresabonnement: Fr. 45.–
(Einzelausgabe: Fr. 9.–)
Jugendliche 8 bis 25 Jahre: gratis

Abo-Bestellung: info-d@sgb-fss.ch

Druck

AVD Goldach AG
Sulzstrasse 10–12, 9403 Goldach

Inserate

Schweiz. Gehörlosenbund SGB-FSS
visuellplus@sgb-fss.ch

Nächste Ausgabe

Ausgabe: Nr. 33 – Juni / Juli 2017
Redaktionsschluss: 9. Mai 2017
Erscheint am: 7. Juni 2017



Näher zum Ideal

Liebe Leserinnen und Leser

In meinem Bekanntenkreis sind auffällig viele Lehrerinnen und Lehrer. Vielleicht liegt es daran, dass auffällig viele Lehrerinnen und Lehrer davon überzeugt sind, dass ihre Arbeit etwas bewirken kann. Diesen Idealismus mag ich.

Doch bei der Recherche zum aktuellen Dossier merkte ich, dass Idealismus nicht immer förderlich ist. Ich hörte viele Geschichten, die mich wütend machen. Ein Bekannter unterrichtet beispielsweise ein integriertes hörbehindertes Kind in der Mittelstufe. Das einzige hörbehindertengerechte «Lehrmittel», das die Schule ihm zur Verfügung stellt, ist eine FM-Anlage. Der Lehrer merkt zwar, dass das Kind weniger mitbekommt als die anderen, weiss aber nicht, wie er das ändern kann. So geht es vielen Lehrern von Kindern mit einer Hörbehinderung: sie haben einen Auftrag vom Staat, aber weder Informationen noch Material, um diesen Auftrag gut zu erfüllen. Gleichzeitig hält ihr Idealismus sie davon ab, den Staat zur Rechenschaft zu ziehen und die Arbeit zu verweigern. Im Gegenteil, sie investieren selber Zeit und Geld, um nach Einzellösungen zu suchen. Als ich eine Lehrerin fragte, warum sie eigene Lehrmittel entwickle, anstatt die Situation eskalieren zu lassen, antwortete sie: «Ich kann ein Kind, das lernen will, nicht enttäuschen – so wie ein Arzt niemanden verbluten lässt.»

Der Idealismus Einzelner bestimmt in der Schweiz über die Qualität der Bildung von Kindern mit einer Hörbehinderung – und verschont die Politiker davor, sich dem Problem stellen zu müssen. Doch damit wird Bildung zu einer Lotterie: Wer Glück hat, wohnt in einem Schulkreis mit einer guten Einzellösung. Wer Pech hat, nicht. Das ist beschämend für die Schweiz, wo Bildung zu den wichtigsten Ressourcen zählt. Und es verstösst gegen das Grundrecht auf Bildung.

Lehrerinnen und Lehrer sind nicht dafür verantwortlich, dass das Recht auf bilinguale Bildung eingehalten wird. Das ist die Aufgabe der Politik. Doch es braucht die Betroffenen, um die Politiker wachzurütteln: Eltern, Schulen und erwachsene Gehörlose müssen sich wehren und die Schäden der aktuellen Bildungspolitik aufzeigen, in der allzu oft «Integration» mit «Problem gelöst» übersetzt wird. Darum gehört «Bildung» zu den strategischen Schwerpunkten des Schweizerischen Gehörlosenbundes – und ist Thema unseres aktuellen Dossiers. Darin beschreiben wir das Ideal der bilingualen Bildung. Ich bin überzeugt: Wenn sich viele von uns gemeinsam dafür einsetzen, können wir viel bewirken!

Ihre Martina Raschle
Redaktorin Visuell Plus

Fundraising:

Nachhaltige Projekte ermöglichen

Die Fundraising-Abteilung hat ihren Auftritt auf der Webseite des Schweizerischen Gehörlosenbundes aufgefrischt. Dadurch erhalten Spender und Spenderinnen neue Möglichkeiten, Projekte für Menschen mit einer Hörbehinderung nachhaltig und gezielt zu unterstützen.

Text: Edina Duss, Foto: SGB-FSS



Online-Kampagne für die Patenschaft «Family-Package».

Auf der Webseite gibt es jetzt neue Wege, den Gehörlosenbund zu unterstützen: Neben der bereits bekannten Einzelspende per Kreditkarte, Postfinance-Karte oder SMS, kann neu auch eine regelmässige Spende ausgelöst werden. Liegen einem Spender besonders die Heimkurse am Herzen, gibt es die Möglichkeit eine Projektpatenschaft «Family Package» abzuschliessen. Damit werden direkt Familien mit einem gehörlosen Kind beim Erlernen der Gebärdensprache unterstützt.

Regelmässig spenden

Mit dem neuen Spendenformular ist das Spenden noch einfacher. Neben der Einzelspende können jetzt auch regelmässige Spenden getätigt werden. Der Bezahlmodus und Spendenbetrag ist individuell wählbar. Die Spendenden erhalten somit ihr ganz persönliches Spendenabo, das sie jederzeit anpassen

können. Das automatische Abbuchen erspart das erneute Eintippen aller Daten und hilft auch dem Gehörlosenbund seine Projekte planbarer zu machen. Der direkte Link zum Spendenformular lautet: www.sgb-fss.ch/spenden/jetzt-spenden.

Patenschaft «Family-Package»

Wenn ein hörendes Paar ein gehörloses Kind bekommt, steht es vor einer unbekannten Herausforderung. Auch das gehörlose Kind braucht von seiner Umwelt besondere Zuwendung. Mit dem Projekt «Family-Package» bietet der Gehörlosenbund betroffenen Familien die Möglichkeit, mit Gebärdensprachkursen eine gemeinsame Familiensprache zu schaffen. Zudem erhalten sich nützliche Tipps für den Umgang im Alltag. Dafür besuchen gehörlose Gebärdensprach-Fachpersonen die Familien regelmä-

ssig im gewohnten Umfeld, also direkt bei den Familien zu Hause. Mit dem Abschluss einer Patenschaft «Family-Package» unterstützen Spenderinnen und Spender gezielt Familien mit einem gehörlosen Kind beim Erlernen der Gebärdensprache. Die regelmässige Patenschaft verhindert, dass Familien aus finanziellen Gründen von diesem wichtigen Angebot ausgeschlossen werden. Auf der Webseite des Gehörlosenbundes können Interessierte über ein Online-Formular Unterlagen bestellen und sich für die Patenschaft anmelden. Der Mindestbetrag für eine Patenschaft beträgt 240 CHF pro Jahr. Mehr Informationen unter: www.sgb-fss.ch/spenden/patenschaft.

Neuer Projekt-Newsletter

Neu erhalten unsere Gönner und Gönnerinnen regelmässig Informationen per E-Mail über die laufenden Tätigkeiten und Projekte des Gehörlosenbundes. Interessierte können sich für den Newsletter über die Homepage des Gehörlosenbundes anmelden: www.sgb-fss.ch (ganz nach unten scrollen zum Newsletter-Anmeldeformular).

Helfen auch Sie mit und unterstützen Sie den Gehörlosenbund mit einer Spende oder einer Patenschaft! Herzlichen Dank!

Kontakt bei Fragen: Edina Duss, e.duss@sgb-fss.ch

Delegiertenversammlung 2017

Am 13. Mai findet die Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosenbundes in Lugano statt. Höhepunkte sind diesmal die Bestätigungswahl von Dr. Tatjana Binggeli als Präsidentin und ein Gastvortrag von Prof. Dr. Christian Rathmann aus Hamburg.

Text: Martina Raschle, **Foto:** luganoconventions.com

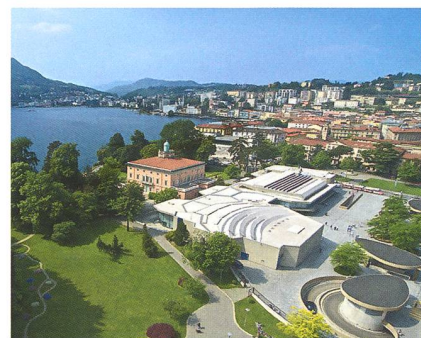
Das letzte Mal war das Tessin im Jahr 2011 Gastgeber für eine Delegiertenversammlung des Schweizerischen Gehörlosenbundes SGB-FSS. Jetzt ist es wieder soweit: Am 13. Mai 2017 treffen sich die Delegierten in Lugano. Zu den Höhepunkten der Versammlung gehört die Bestätigungswahl von Tatjana Binggeli als offizielle Präsidentin des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Seit

dem Rücktritt von Roland Hermann im Oktober 2016 leitet Tatjana Binggeli den Gehörlosenbund als Präsidentin ad interim.

Dieses Jahr dürfen wir uns auch auf den Besuch von Christian Rathmann (gehörlos) aus Hamburg freuen! Der Fachmann für Gebärdensprachforschung hält in Lugano ein Gastreferat. Ebenfalls auf dem Programm steht nach der offi-

ziellen Delegiertenversammlung die Verleihung des Prix VISIO. Wer wohl in diesem Jahr gewinnt?

Die Delegierten erhalten die offizielle Einladung zur Delegiertenversammlung Mitte April 2017 per Post. ■



DV 2017

Zeit: Samstag, 13. Mai 2017, ganzer Tag

Ort: Palazzo dei Congressi, Piazza Indipendenza 4, 6900 Lugano

Unser Büro in Lausanne zügelt

Nach 25 Jahren im Centre culturel des sourds zieht das Lausanner Büro des Schweizerischen Gehörlosenbundes am 1. Juni 2017 um. Die Mitarbeitenden verlassen die Avenue de Provence und ziehen in ein schönes Gebäude im Quartier St. François, im Stadtzentrum von Lausanne, ein.

Text: Sandrine Burger, **Foto:** Laura Teodori, **Übersetzung:** Antonia D'Orio

Seit der Anstellung von Stéphane Faustinelli im Januar 1992 und der damit verbundenen Professionalisierung arbeitete der Gehörlosenbund im Gehörlosenzentrum an der Avenue de Provence in Lausanne. Als das Genfer Büro im August 2013 mit dem Lausanner Büro zusammengelegt wurde, wurde es eng an der Avenue de Provence. Erstmals kam die Idee eines Umzugs auf. Es brauchte aber noch weitere vier Jahre, bis die Geschäftsleitung den

Antrag guthiess und eine Arbeitsgruppe mit der Suche nach geeigneten neuen Räumen beauftragte.

Und jetzt ist es offiziell: Am 1. Juni 2017 zieht das Westschweizer Team des Schweizerischen Gehörlosenbundes nach St. François um, in lichtdurchflutete Räume im Zentrum von Lausanne. Visuell Plus wird vom Umzug berichten, mit Fotos des eingerichteten Büros. ■



Ab 1. Juni 2017 ist hier die Lausanne Geschäftsstelle des Schweizerischen Gehörlosenbundes.

Nützliche Informationen

Adresse: Passage St-François 12, 1003 Lausanne

Ab Bahnhof Lausanne:

Variante 1: M2 Richtung Epalings-Croisettes, Haltestelle Flon, danach ca. 3 Minuten zu Fuss

Variante 2: Bus 1 Richtung Blécherette, Haltestelle St-François, danach 1 Minute zu Fuss

Variante 3: 10 Minuten zu Fuss die Rue du Petit-Chêne hinauf

Elsa Kurz – neue Regionaldirektorin in der Romandie

Am 1. Januar 2017 hat Elsa Kurz die Stelle als Regionaldirektorin des Schweizerischen Gehörlosenbundes in der Romandie angetreten. Anlass für Visuell Plus, sie über ihre ersten Schritte beim Gehörlosenbund und in der Kultur der Gehörlosen befragen.

Interview: Sandrine Burger, Foto: Dominique Badan, Übersetzung: Antonia D'Orio

Visuell Plus: Was hat Sie dazu bewogen, sich für die Stelle als Regionaldirektorin des Schweizerischen Gehörlosenbundes zu bewerben?

Elsa Kurz: Nach mehreren Berufsjahren in Bern hatte ich das Bedürfnis, wieder in der französischen Schweiz zu arbeiten, dabei aber meine Verbindung zur Deutschschweiz weiterhin zu pflegen und meine Kenntnis beider Kulturen in den Dienst künftiger Herausforderungen zu stellen. Ich wollte auch für eine Organisation arbeiten, deren Werte ich teile. Die Stelle der Regionaldirektorin Romandie des Schweizerischen Gehörlosenbundes bietet diese Möglichkeiten und erlaubt mir zudem, eine neue Kultur und spannende Themen zu entdecken.

Hatten Sie schon früher Kontakt zu Menschen mit Hörbehinderung?

Nein, nur mit einigen implantierten Kindern aus dem Kreis meiner Bekannten. Darum habe ich vor meiner Bewerbung an einem Sensibilisierungskurs über Gehörlosigkeit und Gebärdensprache teilgenommen, weil ich ganz sicher sein wollte, die richtige berufliche Entscheidung zu treffen.

Was hat Sie am Gehörlosenwesen am meisten beeindruckt seit Ihrem Stellentritt?

Die Verschiedenheit der Menschen, die ich getroffen habe, der Reichtum und die Kreativität der Organisationen, und in sehr hohem Mass die Kompetenz der Mitarbeitenden im Büro Lausanne.

Ausserdem habe ich festgestellt, dass der Gehörlosenbund dank der Arbeit meines Vorgängers Stéphane Faustinelli über ein grosses Netz von vielfältigen Partnerschaften verfügt.

Und wie läuft es mit dem Lernen der Gebärdensprache?

Ausgezeichnet! Ich habe das Glück, wöchentlich zwei Privatkurse besuchen zu können. Darüber hinaus verwende ich die Gebärdensprache täglich im Büro mit meinem Assistenten, Stéphane Beyeler, und in den Pausen mit den anderen Mitarbeitenden. Im Moment konzentriere ich mich auf die französische Gebärdensprache LSF. Die Deutschschweizer Gebärdensprache DSGS kommt dann später!

Hatten Sie schon Gelegenheit, die Gemeinschaft der Gehörlosen kennen zu lernen?

Obwohl ich erst ein paar Wochen da bin, durfte ich am Forum für junge Gehörlose in der Romandie hochmotivierten jungen Leuten begegnen und bei der Regionalkonferenz die Vertreter der verschiedenen Westschweizer Vereine begrüßen. Es ist für mich immer eine Freude, neue Menschen kennen zu lernen und an den Veranstaltungen der Partner als Vertreterin des Gehörlosenbundes teilzunehmen.

Wie lief die Übergabe mit Stéphane Faustinelli?

Sehr gut. Im Verlauf von November und Dezember letzten Jahres konnte

ich Stéphane Faustinelli mehrmals treffen und habe von ihm viel über die Geschichte der Gehörlosen und die Wichtigkeit der Kultur der Gehörlosen erfahren. Zudem hat er mich über die bedeutende Rolle der Vereine und die Funktionsweise des Verbands informiert. Wir bleiben übrigens in Kontakt.

Was sind bis jetzt die Schwerpunkte Ihrer Arbeit?

Meine erste Priorität war, das Team Romandie kennen zu lernen und eine Übersicht der wichtigsten Dossiers zu bekommen, wie zum Beispiel der Zugang zur medizinischen Versorgung oder die Wiedereinführung der Dolmetscherausbildung in der Romandie.

Was sind längerfristig gesehen die grössten Herausforderungen für den Schweizerischen Gehörlosenbund in der Romandie?

Wir müssen für die bestmögliche Verankerung der Strategie sorgen und gleichzeitig die Besonderheiten in der Romandie berücksichtigen. Es ist wichtig, die Zusammenarbeit mit den lokalen Vereinen zu fördern, die guten Beziehungen zu wahren und die Jungen beim Wahrnehmen ihrer Rechte und in der Vereinstätigkeit zu unterstützen. Die ehrenamtliche Arbeit ist wichtig und verhilft ihnen auch zu Kompetenzen, die sie andernorts einsetzen können. Gleichzeitig müssen wir der hörenden Bevölkerung die Gehörlosigkeit und die Gebärdensprache näherbringen.



Stéphane Beyeler und Elsa Kurz bilden das neue Leitungsteam in der Romandie.

Die Geschäftsleitung hat Ihnen Stéphane Beyeler als Direktionsassistenten zur Seite gestellt. Wie sind Ihre Rollen verteilt?

Wir konnten uns schon Ende vergangenen Jahres kennenlernen und unsere Arbeitsteilung besprechen. Die Zusammenarbeit läuft jetzt sehr gut. Ich halte es für notwendig, dass Menschen mit Hörbehinderung verantwortliche Positionen besetzen. Und angesichts der vielen Arbeit werden wir beide mehr als genug zu tun haben!

Möchten Sie noch etwas hinzufügen?

Nach diesen ersten Wochen beim Schweizerischen Gehörlosenbund stelle ich fest, dass die Herausforderungen so zahlreich wie vielfältig sind. Ich freue mich darauf, sie zusammen mit allen Teams, ob in Zürich, Lugano oder Lausanne, anzugehen. Der Umzug unserer Büros ins Stadtzentrum von Lausanne wird zudem ein neues Kapitel in der Geschichte des Verbandes in der Romandie eröffnen.

**«ICH WERDE MIT
STÉPHANE FAUSTINELLI
IN KONTAKT BLEIBEN»**
ELSA KURZ

Stéphane Beyeler – wertvoller Assistent

Stéphane Beyeler wurde am 1. Januar 2017 zum Direktionsassistenten in der Romandie befördert. Visuell Plus stellt diesen Mann vor, der sich seit 2004 in verschiedenen Funktionen für den Schweizerischen Gehörlosenbund engagiert.

Text: Sandrine Burger, Foto: Dominique Badan, Übersetzung: Martina Raschle

Mit nicht einmal 36 Jahren hat Stéphane Beyeler, gehörlos seit Geburt, schon einige berufliche Stationen durchlaufen. Nachdem er die Lehre als Koch abgeschlossen hatte, arbeitete er ein paar Jahre in diesem Beruf. 2004 wechselte er zum Schweizerischen Gehörlosenbund, wo er Schritt für Schritt die Karriereleiter hochstieg. Er fing ohne offizielle Qualifikation als sozio-kultureller Animator an. 2010 besuchte er eine Weiterbildung in Projektleitung beim EBGB und 2012 erhielt er ein eidgenössisches Fähigkeitszeugnis als sozio-pädagogischer Assistent.

Stéphane Beyeler wurde verantwortlich für das Ressort Eltern und Frühförderung in der Romandie sowie für das Ressort Events und bewies weiterhin seine Fähigkeiten. Als der damalige Regionaldirektor Stéphane Faustinelli

seinen Austritt ankündigte, kam in der Geschäftsleitung die Idee auf, der neuen Regionaldirektorin eine gehörlose Person zur Seite zu stellen. Die Wahl fiel schnell auf Stéphane Beyeler; seine Kenntnis der Westschweizer Gehörlosengemeinschaft und sein Engagement passten genau!

Seit 1. Januar 2017 ist er nun Assistent von Elsa Kurz. Stéphane Beyeler möchte vor allem die jungen Gehörlosen fördern und die Vereine in der Romandie stärken. Um dieses Ziel bestmöglich zu erreichen, wird Stéphane Beyeler ab September eine Weiterbildung in Verbands- und Non-Profit-Organisationsmanagement machen.

Wir sind gespannt auf seine weiteren Schritte! ■

Gehörlose «sterben» im Lärm

Die Aktion «Alarm-Tote» des Schweizerischen Gehörlosenbundes sorgte am 1. Februar 2017 für grosses Medieninteresse. Während die Sirenen in der Schweiz heulten, fielen in den Strassen gehörlose Menschen um. Sie demonstrierten für das rasche Einführen einer visuellen Alarmierung. Denn im Ernstfall riskieren Schweizerinnen und Schweizer mit einer Hörbehinderung ihr Leben!

Text: Martina Raschle, Fotos: Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS



Protest in Bern mit mehreren Dutzend «Alarm-Toten».

Bis zu einer Million Einwohnerinnen und Einwohner der Schweiz haben eine Hörbehinderung, 10'000 sind gehörlos. Im Ernstfall, alleine zuhause bei geschlossenem Fenster, würden sie die lebensrettenden Sirenen nicht hören. Seit Jahren fordert der Schweizerische Gehörlosenbund darum, dass das Bundesamt für Bevölkerungsschutz BABS seiner Verpflichtung nachkommt und eine visuelle Alarmierung per SMS oder Push-Nachricht einführt. Doch das BABS vertröstete immer wieder auf später. **Visuell Plus** hat darüber in der Ausgabe 30 im Dossier «Alarmierung» berichtet.

Lebensgefahr!

Um zu zeigen, dass Menschen mit einer Hörbehinderung nicht länger warten können, rief der Gehörlosenbund am 1. Februar zur Aktion «Alarm-Tote» auf: In Bern, Lausanne und Lugano versammelten sich Dutzende Menschen mit einer Hörbehinderung auf der Strasse und fielen pünktlich um 13.30 Uhr um. Auf ihren leblosen Körpern lagen Schriftbanner: Kein SMS = unser Leben ist in Gefahr; Kein SMS = Unrecht.

Ausnahme Basel

Eine Ausnahme bildete Basel. Dort blieben die Menschen stehen, zogen sich Schutzmasken übers Gesicht und hielten Schriftbanner hoch: SMS = Rettet unser Leben; SMS = Danke! Dies, weil sich Menschen mit einer Hörbehinderung in Basel seit einigen Jahren für den SMS-Alarm anmelden können. Im Ernstfall erhalten sie eine SMS mit der Gefahrenmeldung, verschickt von der Kantonspolizei. Dieser SMS-Alarm entstand auf Initiative der Gehörlosenfachstelle Basel, wo man genug davon hatte, auf eine offizielle Bundeslösung zu warten.



Aktion in Bern.



In Basel bedanken sich Gehörlose für den SMS-Alarm.



Medien in Lausanne.



Aktion in Lausanne.



Interview mit Kampagnenleiter Christian Gremaud.

Medienerfolg

Medien aus der ganzen Schweiz kamen zur Aktion «Alarm-Tote» oder wollten ein Interview mit dem Kampagnenleiter, Christian Gremaud. Rund 80 Medienberichte in Zeitung, Fernsehen und Radio erwähnten den Protest der Gehörlosen und ihre Forderung nach einem visuellen Alarm. So gelang es dem Schweizerischen Gehörlosenbund, mit einer originellen Kampagne die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf seine Anliegen zu lenken.

Danke!

Der Schweizerische Gehörlosenbund bedankt sich bei allen Partnern, welche die Aktion «Alarm-Tote» möglich gemacht haben: IGGH, Gehörlosenfachstelle Basel, Odile Cantero und andere. Und ein grosser Dank an alle Gehörlosen, die mitgemacht haben!

Und das mediale Interesse gilt nun auch dem Bundesamt für Bevölkerungsschutz. Es wird seine Glaubwürdigkeit unter Beweis stellen müssen und 2018 eine gesamtschweizerische App mit Push-Warnungen einführen. Damit endlich die gesamte Bevölkerung geschützt ist. ■

Die Unterdrückung der Gebärdensprache ist bewiesen

Ein Forscherteam hat bewiesen, was Gehörlose aus eigener Erfahrung wissen: In den Schweizer Schulen wurde die Gebärdensprache unterdrückt. Márta Gerbershagen vom Schweizerischen Gehörlosenbund gibt Auskunft zu diesem Forschungsauftrag und den weiteren Schritten auf dem Weg zur Gerechtigkeit.

Interview und Fotos: Martina Raschle



Márta Gerbershagen begleitete das Projekt für den Schweizerischen Gehörlosenbund.

Visuell Plus: Vor gut einem Jahr hat der Schweizerische Gehörlosenbund einen Forschungsauftrag gegeben zur Unterdrückung der Gebärdensprache in der Schweiz. Wo steht das Projekt heute?

Márta Gerbershagen: Der Bericht ist Ende März fertig. Es liegt ein Jahr harte Arbeit hinter Rebecca Hesse, Professor Martin Lengwiler und ihrem Team von der Universität Basel. Wir waren immer wieder in Austausch mit Frau Hesse, so wussten wir, dass die Forschungsarbeit auf einem guten Weg ist.

Welche Resultate sind zu erwarten?

Es gibt klare Beweise, dass der Bildungszugang für Gehörlose wirklich schlechter war als für Hörende, vor allem in Zeiten, als die Gebärdensprache noch verboten war. Zeitzeugen belegen zudem sehr eindrücklich, dass die Gebärdensprache in der Schule tatsächlich nicht genutzt werden durfte, in manchen Schulen wurden die Kinder bestraft, wenn sie gebärdeten. Natürlich gab es unterschiedliche Ausprägungen und in der französischen Schweiz wurde schon viel früher in der Schule gebärdet als in der deutschen Schweiz. Aber insgesamt haben die Gehörlosen durch die Unterdrückung der Gebärdensprache viel verpasst.

Hat die Arbeit auch Überraschungen ans Licht gebracht?

Ja und nein. Gehörlose wissen schon lange, dass es eine Zeit gab, als die Gebärdensprache unterdrückt war. Aber für die breite Gesellschaft sind diese Tatsachen bisher nicht zugänglich, da sie nicht wissenschaftlich erfasst waren. Es ist auch kein Geheimnis, dass der volle Bildungszugang selbst nach dem Ende des Gebärdensprachverbotes verwehrt bleibt – schauen wir uns nur an, wie viel weniger Gehörlose im Vergleich zu Hörenden eine Matura machen oder an einer Uni studieren. Was aber auch für Gehörlose spannend sein kann, ist der Vergleich zwischen den drei Sprachregionen.

Es wurde noch nie eine historische Aufarbeitung mit einem gesamtschweizerischen Überblick zu diesem Thema gemacht. Was waren dabei die grössten Herausforderungen?

In der Fülle des Materials eine gute Auswahl zu treffen und sich zu beschränken. Die Gehörlosenschulen in den drei Sprachregionen waren sehr verschieden und auch innerhalb der Sprachregionen gab es zusätzliche Unterschiede. Da im Rahmen dieser Arbeit nicht alle Schulen untersucht werden konnten, mussten repräsentativ vier ausgewählt werden, zum Vergleich zwischen den Sprachregionen und den Konfessionen. Gleichzeitig bringt ein neues Thema

«AN DER SCHULE MUSSTE ICH EIN HÖRGERÄT TRAGEN. DAS WAR ETWA SO SINNVOLL, WIE WENN MAN EINEM BAUM EIN HÖRGERÄT ANZIEHEN WÜRD. ALS OB DER DANN PLÖTZLICH HÖREN WÜRD ...»

(AUSSAGE VON BETROFFENEN)

auch immer viel Vorfreude für die Wissenschaftler. Frau Hesse hat 2015 bereits eine wissenschaftliche Arbeit zur Verbannung der Gebärdensprache in der Taubstummenanstalt Riehen verfasst. Sie wusste also bereits, dass sie Neuland betrat.

**«DAMIT WIR DIE
ANDEREN KINDER
NICHT MIT DER
GEBÄRDENSPRACHE
«ANSTECKTEN»,
MUSSTEN WIR KINDER
MIT GEHÖRLOSEN
ELTERN ODER
GESCHWISTERN
IM UNTERRICHT
KARTONRÖHREN UM
DIE ARME TRAGEN,
BIS WIR SPRECHEN
KONNTEN.»**

(AUSSAGE VON BETROFFENEN)

wurden ältere und jüngere Generationen befragt, damit die Forscher die verschiedenen Spracherziehungen miteinander vergleichen konnten – oral oder mit Gebärdensprache.

Gehörlose Menschen wurden interviewt, sie waren aber auch in den Begleitgruppen des Forschungsprojektes involviert. Was war genau die Aufgabe der Begleitgruppen?

Eine Begleitgruppe bestand aus selber betroffenen Historikern, die sich mit der Gehörlosengeschichte auskennen. Sie ermöglichten den Zugang zum Gehörlosenwesen und konnten mit ihrem Fach- und Kulturwissen konkrete Hinweise und Tipps geben, auch für die Interviews mit den betroffenen gehörlosen Personen.

Warum haben diese gehörlosen Historiker nicht selber die Arbeit geschrieben?

Es ist immer heikel, wenn Betroffene über ihre eigene Geschichte schreiben. Dann kommt von aussen oft der Vorwurf, dass die Arbeit nicht neutral sei. Damit das dem Schweizerischen Gehörlosenbund nicht passiert, haben wir eine offene Ausschreibung gemacht und die besten externen Forscher be-

auftragt. So können wir sicher sein, dass die Ergebnisse nicht in Zweifel gezogen werden können.

Wofür werden die Resultate dieses Forschungsprojektes jetzt weiterverwendet?

Die Strategie des Gehörlosenbundes fordert eine grössere Evidenzbasis. Diese Arbeit ist ein Baustein unserer wissenschaftlichen Grundlagen. Ganz konkret hilft sie uns aber auch, unsere politischen Forderungen für die Anerkennung der Gebärdensprache und für die bilinguale Bildung zu formulieren. ■

**«IN DER PAUSE HABEN
WIR TROTZDEM
HEIMLICH GEBÄRDET.
MAN KANN JA
AUCH NICHT ZWEI
ITALIENERN VERBIETEN,
MITEINANDER
ITALIENISCH ZU
SPRECHEN.»**

(AUSSAGE VON BETROFFENEN)

Wie hat sich das Forscherteam durch dieses Neuland bewegt?

Frau Hesse hat in jeder Sprachregion Begleitgruppen aufgebaut, die ihr Informationen über die Kultur der Gehörlosen gaben und den Kontakt zu den Betroffenen herstellten. Der Gehörlosenbund hat sie dabei unterstützt, an die richtigen Personen zu kommen. Um die Arbeit von Frau Hesse jedoch nicht zu beeinflussen, haben wir uns aus der Forschung inhaltlich herausgehalten. Frau Hesse hat viel in den Archiven gewühlt und das Herzstück der Arbeit sind gewiss die Interviews mit Betroffenen.

Wie wurden Betroffenen für die Interviews ausgewählt?

Sie waren Schülerinnen und Schüler der untersuchten Schulen in den verschiedenen Sprachregionen. Von jeder Schule



Haben die Unterdrückung der Gebärdensprache erforscht: Martin Lengwiler und Rebecca Hesse von der Universität Basel.

Bildung für Kinder mit einer Hörbehinderung

Die Aus- und Weiterbildung von Menschen mit einer Hörbehinderung ist eines der vier Handlungsfelder der Strategie 2016 – 2020 des Schweizerischen Gehörlosenbundes. Das Ziel ist eine bilinguale Bildung. Doch was bedeutet das genau, und welche Form von Unterricht ist bilingual? Unser Dossier nimmt diese Fragen auf.

Text: Sandrine Burger, Fotos: Thinkstock, SGB-FSS, Übersetzung: Antonia D'Orio



Eine Lehrerin unterrichtet bilingual mit Gebärdensprache.

Warum hat der Gehörlosenbund die Aus- und Weiterbildung von Menschen mit einer Hörbehinderung zu einem seiner vier strategischen Handlungsfelder erklärt?

Weil es keine echte Rechts- und Chancengleichheit geben kann ohne eine angemessene Bildung, welche den Bedürfnissen von Menschen mit einer Hörbehinderung Rechnung trägt. Und

weil wir immer noch ein sehr kleines Angebot an bilingualen Bildungsmöglichkeiten in der Schweiz haben – obwohl die Vorteile des zweisprachigen Unterrichts längst wissenschaftlich bewiesen sind. Das hat zur Folge, dass Menschen mit einer Hörbehinderung ihr Potenzial nicht ausschöpfen können und häufiger von Arbeitslosigkeit betroffen sind als der Rest der Schweizer Bevölkerung.

Aus Sicht der UNO-BRK

Die UNO-Behindertenrechtskonvention (UNO-BRK), welche die Schweiz im Mai 2014 ratifiziert hat, ist die ausführlichste Rechtsgrundlage zum Thema. Insbesondere Artikel 24 erwähnt ausdrücklich das Recht von Menschen mit Behinderungen auf Entfaltung ihres Potenzials und effektive Teilhabe in einer freien Gesellschaft. Von den Unterzeichnerstaaten wird deshalb gefordert, dass sie einen qualitativ hochstehenden inklusiven Unterricht auf Primarstufe gewährleisten sowie angemessene Massnahmen zur Sicherstellung einer effektiven Bildung von Menschen mit Behinderungen.

Auf Menschen mit einer Hörbehinderung bezogen, hält die Konvention explizit fest, dass die Vertragsstaaten nicht nur den Erwerb der Gebärdensprache fördern müssen, sondern für den Unterricht jene Kommunikationsformen wählen müssen, welche den betroffenen Schülern am besten entsprechen. Das heisst, Kinder haben das Recht auf bilingualen Unterricht, wenn sie so am besten lernen. Zur Umsetzung dieses Rechts auf angemessene Unterrichtsformen sollen die Vertragsstaaten, so verlangt es die Konvention, «geeignete Massnahmen treffen, damit gebärdensprachkompetente Lehrkräfte angestellt werden, auch Lehrkräfte mit einer Behinderung».

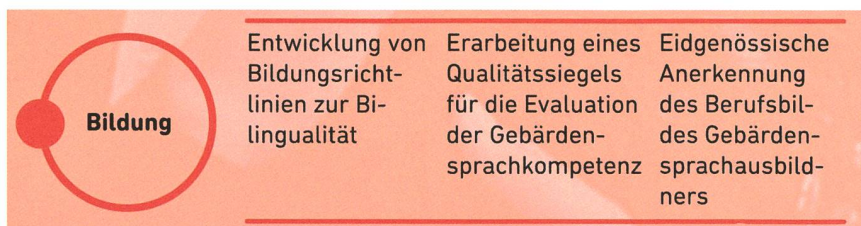
Das Schweizer Recht

Auch in der Schweizer Gesetzgebung sind Rechtsgrundlagen zu diesem Themaverankert. Auf Bundesebene zum Beispiel verbietet die Verfassung jede Diskriminierung namentlich aufgrund von körperlichen, geistigen oder psychischen Behinderungen und garantiert das Recht aller auf eine hinreichende und unentgeltliche Grundausbildung. Artikel 20 Behindertengleichstellungsgesetzes (BehiG) besagt, dass die Kantone «dafür sorgen, dass behinderte Kinder und Jugendliche eine Grundschulung erhalten, die ihren besonderen Bedürfnissen angepasst ist» und «fördern mit entsprechenden Schulungsformen die Integration behinderter Kinder und Jugendlicher in die Regelschule».

Die Sonderpädagogik ist Aufgabe der Kantone, seit Inkrafttreten des neuen Finanzausgleichs 2008. Jeder Kanton erlässt eigene Gesetze, auf der Grundlage der erwähnten Bundesgesetzgebung, und sorgt in geeigneter Weise für die Einschulung von Kindern mit besonderen Bedürfnissen in die Regelschule. Das sind 26 verschiedene Modelle und Ansprechpartner, was den Kampf des Gehörlosenbundes für ein bilinguales Bildungskonzept in der Schweiz sehr schwierig macht.

Richtlinien zur Bilingualität

Angeichts der komplexen Verhältnisse hat der Gehörlosenbund sich im Rahmen seiner Strategie zum ersten Ziel gesetzt, Richtlinien zur Bilingualität (Gebärdensprache – gesprochene Sprache) in der Bildung zu erarbeiten. Es braucht ein solides Konzept, um Politiker und Behörden von der Wichtigkeit des bilingualen Spracherwerbs für Kinder mit einer Hörbehinderung zu überzeugen. Zusammen mit ausgewählten Bildungsinstitutionen will der Gehörlosenbund einen Massnahme-Katalog erstellen, welchen die zuständigen Behörden in ihre kantonalen Konzepte für Sonderpädagogik aufnehmen können. Noch besser wäre es, diese Richtlinien in die interkantonale Vereinbarung über die Sonderpädagogik zu integrieren, damit die Unterzeichnerkantone sie einheitlich anwenden.



Das strategische Handlungsfeld Bildung des Gehörlosenbundes.

Anerkennung der Gebärdensprachausbildner

Damit ein Kind mit Hörbehinderung einen hochwertigen bilingualen Unterricht erhält, müssen die Lehrpersonen nicht nur pädagogische Fachkenntnisse, sondern auch Kompetenzen in Gebärdensprache besitzen. Aus diesem Grund gehört zu den strategischen Zielen des Gehörlosenbundes auch die Berufsanerkennung der Gebärdensprachausbildner bis zum Jahr 2020.

Heute gehen gehörlose Fachpersonen regelmässig in Schulklassen, um integrierte gehörlose Kinder zu unterstützen und zu fördern. Trotz ihrer Ausbildung in Erwachsenenbildung und Pädagogik verfügen diese Fachpersonen über keinerlei offizielle Anerkennung – gleichzeitig sind sie unverzichtbar in der Integration gehörloser Kinder. Die offizielle Anerkennung der Gebärdensprachausbildner würde ihre berufliche Situation klären und ihre Karrieremöglichkeiten verbessern, die Attraktivität dieser Ausbildung steigern und zahlreichen Menschen mit Hörbehinderung eine berufliche Perspektive bieten.

Beurteilung der Kompetenzen in Gebärdensprache

Wenn man, wie von immer mehr Wissenschaftlern im Bereich der Sonderpädagogik empfohlen, ein bilinguales Bildungssystem mit Gebärdensprache und gesprochener Sprache für Kinder mit Hörbehinderung fordert, müssen auch entsprechend ausgebildete Lehrpersonen in Gebärdensprache vorhanden sein. Zurzeit herrscht aber ein grosser Mangel an Fachkräften mit einem ausreichend hohen Niveau in Gebärdensprache. Darum formulierte

der Gehörlosenbund als drittes Ziel (weiterhin im Handlungsfeld Bildung) die Schaffung eines Qualitätssiegels für die Bewertung der Kompetenzen in Gebärdensprache bis zum Jahr 2020. Ein solches System würde erlauben, die Gebärdensprachkompetenzen einer Person objektiv zu beurteilen. Damit hätten wir qualifizierte Fachpersonen mit und ohne Hörbehinderung für die Unterstützung von in Regelklassen integrierten Kindern mit Hörbehinderung.

Zusammenfassend

Wie die Organisation der Vereinten Nationen für Bildung, Wissenschaft und Kultur UNESCO bestätigt, «gibt Bildung Kindern wie Erwachsenen die Möglichkeit, aktiv am Wandel der Gesellschaften, in denen sie leben, teilzunehmen. Das Lernen muss auch die Werte, Haltungen und Verhaltensweisen berücksichtigen, welche das Zusammenleben in einer durch Vielfalt und Pluralismus geprägten Welt bestimmen».

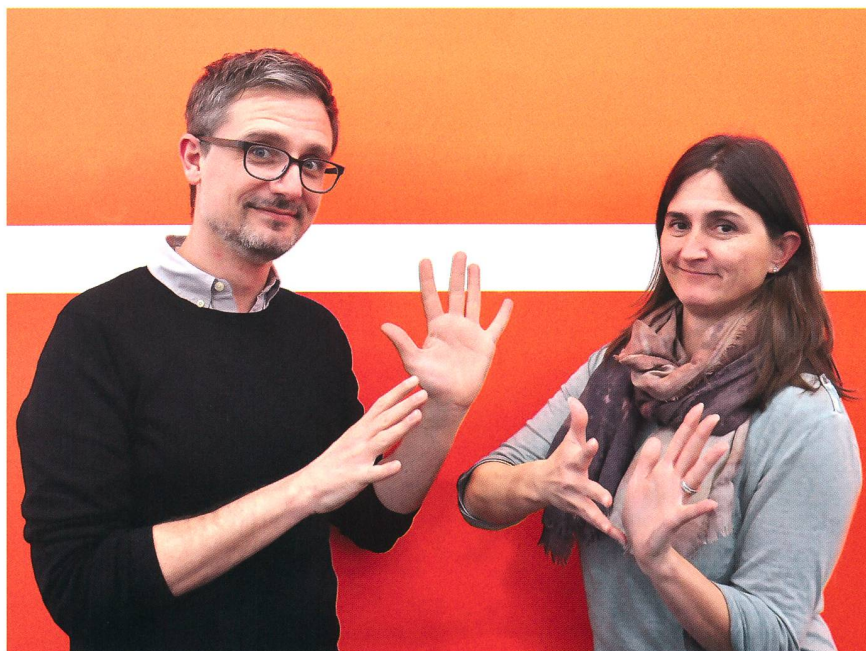
Der Schweizerische Gehörlosenbund teilt diese Vorstellung von Bildung, macht aber auf die Notwendigkeit einer wirklich bilingualen Schule in der Schweiz aufmerksam. Diese bilinguale Bildung – Gebärdensprache und gesprochene Sprache – für Kinder mit einer Hörbehinderung fehlt im heutigen Schulsystem. Damit sie zustande kommt, braucht es nicht nur ein taugliches Konzept der bilingualen Schule, sondern auch offiziell anerkannte Gebärdensprachausbildner und Fachleute mit ausgewiesener Gebärdensprachkompetenz.

Die Ziele sind klar ... Jetzt müssen wir uns gemeinsam anstrengen, um sie zu erreichen! ■

«Das Ziel ist eine bilinguale Bildungspolitik»

In der Forschung ist unbestritten, dass Kinder mit einer Hörbehinderung vom Zusammenspiel aus Gebärdensprache und gesprochener Sprache profitieren. Doch wie bringen wir diese Erkenntnis von der Theorie in die Praxis? Antworten suchen Véronique Murk und Christian Gremaud mit dem Projekt «Bilingualität».

Interview und Foto: Martina Raschle



Christian Gremaud und Véronique Murk leiten das Projekt «Bilingualität» beim Schweizerischen Gehörlosenbund.

Visuell Plus: Sie beide leiten das Projekt «Bilingualität» beim Schweizerischen Gehörlosenbund. Worum geht es bei diesem Projekt?

Véronique Murk (VM): Der erste Schritt ist ein Positionspapier zur Bilingualität. Das grosse Ziel ist eine bilinguale Bildungspolitik in der Schweiz und die Finanzierung durch den Bund. Das ist ein langfristiges Ziel. Bis heute ist in der Politik kaum ein Bewusstsein für

das Thema vorhanden, weil das Wissen fehlt. Die Leute können sich überhaupt nicht vorstellen, was Kinder mit einer Hörbehinderung brauchen.

Christian Gremaud (CG): Beim Projekt «Bilingualität» geht es um die Frage, wie wir die bilinguale Bildung in der Schweiz vom heutigen geringen Stand auf die Ebene nationale Bildungspolitik bringen.

Wie gehen Sie dabei vor?

VM: Zuerst brauchen wir einen Überblick über die Bildungsangebote für Kinder mit einer Hörbehinderung. Es gibt bis heute keine Liste, kein Netzwerk. Für Eltern ist es da unglaublich schwierig, sich zu informieren! Ein nächster Schritt könnte sein, eine bilinguale Modellklasse aufzubauen. Ein gutes Beispiel, an dem andere sich orientieren können. Ein paar wenige bilinguale Angebote gibt es bereits, darunter aber noch keines, das bilinguale Bildung so umsetzt, wie wir es uns vorstellen.

Damit kommen wir zu Definitionsfrage ... Was ist eine gute bilinguale Bildung überhaupt?

VM: Dazu gibt es verschiedene Meinungen. Sind es zwei Sprachen? Müssen es zwei verschiedene Formen von Sprache sein? Gebärdet, gesprochen, geschrieben? Das ist nicht klar definiert, und das ist ein Problem: Heute kann jeder behaupten, er biete bilingualen Unterricht an, wenn 30 Minuten pro Woche in Gebärdensprache unterrichtet wird.

CG: Unsere Haltung als Schweizerischer Gehörlosenbund ist eigentlich klar. Bilingualität ist für uns das Zusammenspiel aus Gebärdensprache mit gesprochener Sprache oder geschriebener Sprache, wobei die Gebärdensprache gleichzeitig und gleichwertig wie die gesprochene Sprache gelehrt werden soll. Aber diese Haltung müssen wir klar

formulieren. Und wir müssen betonen, dass das Recht auf Gebärdensprache festgeschrieben ist – die Schweiz muss dieses Recht endlich beachten!

Wie ist denn die Bildungssituation heute für Kinder mit einer Hörbehinderung?

VM: Das Kind wird normalerweise integriert in eine hörende Klasse und in gesprochener Sprache unterrichtet. Wenn die medizinischen und audiopädagogischen Angebote an Grenzen stossen, suchen die Eltern Alternativen und finden vielleicht uns. Leider werden sie nicht von Anfang an über alle Möglichkeiten informiert, sondern kommen oft erst spät zur Gebärdensprache. In der Westschweiz ist die Situation anders: dort ist man offener, die Vernetzung untereinander, mit den Eltern und den Schulen ist besser. In Genf beispielsweise wachsen Kinder mit einer Hörbehinderung seit 36 Jahren mit Gebärdensprache und gesprochener Sprache auf. Im Tessin dagegen wurde vor 25 Jahren die letzte Gehörlosenschule geschlossen. Seitdem werden die Kinder integriert – und jetzt sucht man wieder nach Lösungen, um die Kinder in Gebärdensprache zu fördern.

CG: In der Schweiz haben wir eine «Integrationspolitik»: Möglichst alle Menschen sollen in die Mehrheitsgesellschaft integriert werden. Das kann eine gute Idee sein, aber bei Menschen mit einer Hörbehinderung ist die Situation anders: Wenn ein Kind Türkisch spricht, kann es Deutsch lernen und sich integrieren, es sind die gleichen Sprachsysteme. Aber wir kommunizieren visuell. Wir können nicht lernen zu hören und perfekt zu sprechen. Das macht Integration schwierig – und vielleicht auch nicht in jedem Fall sinnvoll.

Sie sind beide in der Romandie aufgewachsen und auch teilweise integriert beschult worden. Wie haben Sie Ihre Schulzeit erlebt?

CG: Ich bin halb-halb aufgewachsen, mit hörenden Kindern und mit hörbehinderten Kindern. Es gefiel mir super mit den anderen hörbehin-

derten Kindern, aber der Unterricht war schlechter. Wir sollten bloss sprechen lernen. Darum habe ich mit 14 Jahren entschieden, in die hörende Klasse zu wechseln, wo ich mehr lernen konnte. Weil meine Familie mit mir in Gebärdensprache kommunizierte, hatte ich die Kraft, alleine unter Hörenden zu studieren. Heute ist für mich klar: Wer mehr Sprachen kann, kann mehr! Meine Muttersprachen sind Französisch und französische Gebärdensprache. Mit dieser Basis fiel es mir leicht, neue Sprachen zu lernen wie Deutsch und Deutschschweizer Gebärdensprache.

VM: Spielgruppe und Kindergarten mit hörenden Kindern waren für mich kein Problem, Kinder kommen immer irgendwie klar. Aber in der ersten Klasse stiess ich an Grenzen. Ich lernte die Wörter wie ein Papagei. Die Inhalte verstand ich nicht, ich plapperte nur nach, was die Lehrer hören wollten. Schliesslich kam ich in eine Gehörlosenschule. Dort erwachte mein Verstand! In der Gebärdensprache sah ich die Zusammenhänge, die leeren Wörter füllten sich mit Bedeutung und ich konnte alles miteinander verknüpfen.

Und wie sieht es vor der Schulzeit aus? Die meisten Kinder mit Hörbehinderung haben hörende Eltern – und damit eine andere Sprache als ihre Eltern. Was können wir tun, damit diese Kinder so rasch wie möglich kommunizieren und lernen können?

CG: Information ist wichtig! Die Eltern müssen sofort bei der Diagnose über alle Möglichkeiten und Kontaktstellen informiert werden, es braucht eine Erstberatung in allen Regionen. Das Kind braucht die Gebärdensprache in den frühen Phasen der Sprachentwicklung, sonst vergeuden wir diese wertvolle Phase und nehmen dem Kind eine Möglichkeit, sich optimal zu entwickeln.

VM: Es stimmt, die meisten Eltern kommunizieren mit ihren hörbehinderten Kindern in gesprochener Sprache, aber einige nehmen auch die Heimkurse in Gebärdensprache in Anspruch, das ist ein gutes Zeichen!

Was wünschen Sie sich für Kinder mit einer Hörbehinderung in der Zukunft? Welche Möglichkeiten sollen sie haben?

VM: Die Kommunikation in Gebärdensprache beginnt automatisch ab Geburt. Das Kind kann seine emotionalen, seine sozialen und seine sprachlichen Kompetenzen voll entwickeln – in beiden Kulturen, der visuellen und der auditiven. Das Kind soll bei der Geburt nicht mehr auf ein Defizit reduziert werden, sondern in seinen Kompetenzen wahrgenommen und gefördert werden. Ich hoffe, dass dieses Umdenken bald stattfindet, denn wir haben keine Zeit zu verlieren! Jeden Tag kommen hörbehinderte Kinder zur Welt ... und wir haben die Pflicht, ihnen das Beste zu geben, was wir zu bieten haben.

CG: Die Kinder sollen von Anfang an mit Gebärdensprache aufwachsen. So bekommen sie eine Erstsprache, entwickeln ihr Sprachzentrum und können später so viele Sprachen dazulernen, wie sie wollen. Für die Bilingualität ist es egal, ob wir von zwei Sprachen sprechen oder von sieben Sprachen. Wichtig ist, dass eine Gebärdensprache dabei ist. Schön wäre auch, wenn das Kind nicht alleine aufwachsen muss, sondern Kontakt zu anderen Kindern hat, die die Welt auf die gleiche Weise wahrnehmen. Aber am Ende zählt für jedes Kind vor allem die Liebe des Umfeldes, nicht der Hörstatus. ■

«FÜR DIE BILINGUALITÄT IST ES EGAL, OB WIR VON ZWEI SPRACHEN SPRECHEN ODER VON SIEBEN SPRACHEN. WICHTIG IST, DASS AUCH EINE GEBÄRDENSPRACHE DABEI IST.»

Jede Schule macht es anders

Das Bildungsangebot für Kinder und Jugendliche mit einer Hörbehinderung gleicht einem Glücksspiel: der Wohnort entscheidet über die Qualität. Eine Umfrage bestätigt diesen Eindruck – und zeigt, dass der Wunsch nach Transparenz gross ist.

Text und Grafik: Martina Raschle

Im Herbst 2016 hat der Schweizerische Gehörlosenbund einen Fragebogen zum Thema Bildung für Kinder und Jugendliche mit einer Hörbehinderung verschickt. Adressaten waren 16 Sonderschulen/Gehörlosenschulen und 23 Bildungsdirektionen in der Deutschschweiz und in der Romandie. Etwas mehr als die Hälfte der Adressaten haben die Umfrage beantwortet, 16 verschiedene Kantone sind vertreten. Die Antworten zeigen, dass das Bildungsangebot für Kinder mit einer Hörbehinderung von Schule zu Schule anders ist.

Kinder

Die Umfrage gibt erstmals einen Einblick, wie viele Kinder mit einer Hörbehinderung sonderpädagogische Bildungsangebote beziehen: bei den befragten Institutionen sind es 158 Kinder

im Vorschulbereich und 536 Kinder im Schulbereich. Die Mehrheit dieser Kinder ist integriert in Regelschulen mit hörenden Kindern.

**ÜBER 60 PROZENT
WOLLEN
EINE NATIONALE
KONTAKTLISTE.**

Angebote

Gebärdensprachkurse (für Eltern und Kinder) im Vorschulbereich sind die absolute Ausnahme: nur 9% der Befragten bieten dies an. Im Schulbereich sind die Angebote sehr unterschiedlich: 38%

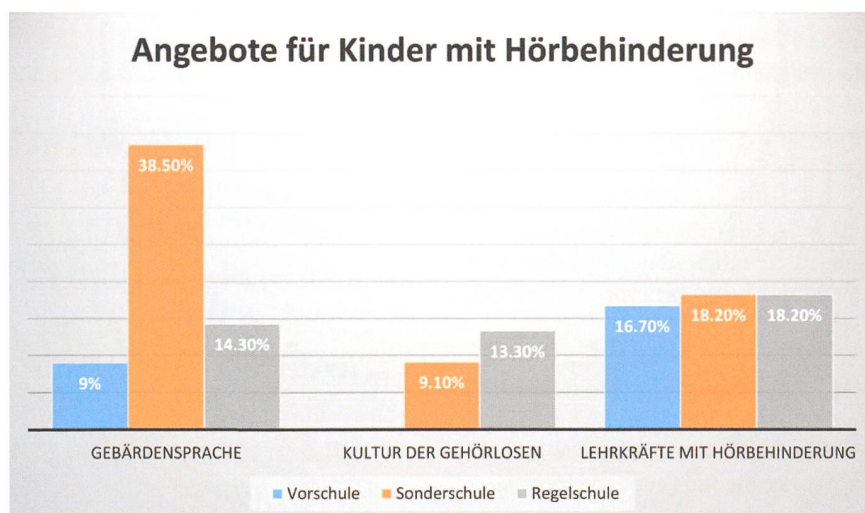
der befragten Sonderschulen bieten das Fach «Gebärdensprache» und 9% das Fach «Kultur der Gehörlosen» an. In den Regelschulen wird viel weniger «Gebärdensprache» angeboten, aber etwas mehr «Kultur der Gehörlosen».

Lehrkräfte

Kinder mit Hörbehinderung werden fast ausschliesslich von hörenden Lehrkräften unterrichtet, obwohl die UNO-Behindertenrechtskonvention (Art. 24, Abs. 4) explizit Lehrkräfte mit Hörbehinderung und Gebärdensprachkompetenzen fordert. Nur rund 17 Prozent der Schulen haben Lehrkräfte mit Hörbehinderung angestellt. Keine der befragten Institutionen verlangt von den Lehrkräften ein bestimmtes Sprachniveau.

Wie weiter?

Die Resultate der Umfrage zeigen, dass bilinguale Angebote für Kinder mit einer Hörbehinderung in der Schweiz die Ausnahme sind. Gleichzeitig scheint das Bedürfnis nach Transparenz und Vernetzung auch bei den Bildungsinstitutionen gross zu sein: Über 60 % der Befragten sind damit einverstanden, dass ihre Kontaktdaten in eine schweizweite Liste aufgenommen und den Eltern zur Verfügung gestellt werden, damit sie wissen, welche Angebote die verschiedenen Kantone haben. ■

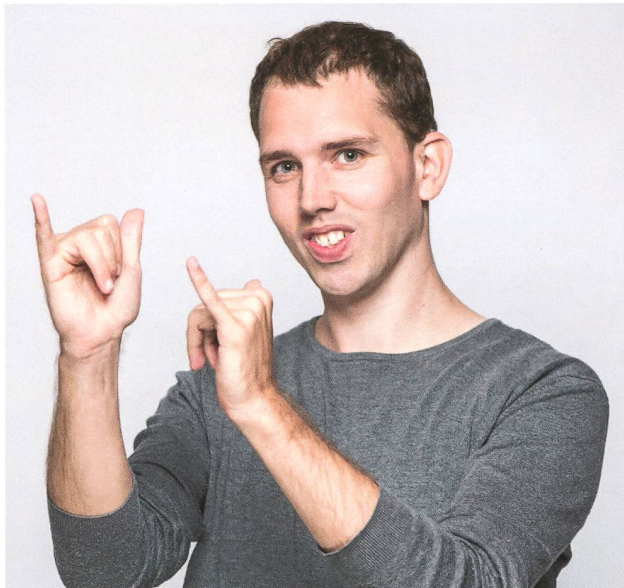


Grafik mit den Umfrageresultaten.

«Ich verstand etwa 30 Prozent»

Pirmin Vogel (33) besuchte die obligatorische Schule integriert mit hörenden Kindern in der Region Basel. Im Interview erzählt er von seinen Erfahrungen als einziger Gehörloser in der Klasse; zwischen dem Wunsch dazuzugehören und dem Bedürfnis nach mehr Information.

Text: Martina Raschle, Foto: Benjamin Hofer



etwa 30 Prozent vom Unterricht, abhängig vom Fach. Mathematik mochte ich lieber, weil die Inhalte visueller sind. Geschichte mochte ich dagegen nicht, weil so viel gesprochen wurde. Wenn ich etwas nicht verstanden hatte, durfte ich nachfragen und der Lehrer erklärte es mir nochmal einzeln. Oft fragte ich trotzdem nicht nach, weil es mir zu mühsam war oder weil ich nicht mühsam

ich in den Pausen oft gelangweilt, weil ich den Gruppengesprächen der <coolen> Kinder nicht folgen konnte und nur wartete, dass die Zeit verging. Und in der Pubertät wurde das Soziale halt schwieriger ...

Kannten Sie andere Kinder mit einer Hörbehinderung?

Mit neun Jahren schickten mich meine Eltern zum ersten Mal ins Kinderlager mit anderen hörbehinderten Kindern, das war super! Dort fand ich Freunde und wir trafen uns auch in den Ferien. Auf das Lager freute ich mich jedes Jahr, einmal verzichtete ich dafür sogar auf Familienferien. In der Berufsschule für Hörgeschädigte und vor allem im Gehörlosensport lernte ich dann andere Gehörlose und auch die Gebärdensprache kennen.

Was hätten Sie sich im Rückblick anders gewünscht in Ihrer Schulzeit?

Ich hätte mir mehr Informationen gewünscht, zum Beispiel durch Dolmetscher. Damals konnte ich zwar keine Gebärdensprache, aber ich war immer ein visueller Mensch. Das hätte ich sicher schnell gelernt, wenn es mir nicht zu peinlich gewesen wäre, als einziger auf einen Dolmetscher angewiesen zu sein. In den Pausen oder im Skilager wäre es schön gewesen mit den anderen zu witzeln und zu plaudern. Im Rückblick bin ich froh, integriert in die Schule gegangen zu sein. Ich hätte mir nichts anderes gewünscht, es war normal so. Ich wusste auch nicht, dass es bessere Möglichkeiten gibt. ■

Visuell Plus: Sie waren das einzige Kind mit einer Hörbehinderung in einer hörenden Klasse. Wie funktionierte die Kommunikation?

Pirmin Vogel: Im Kindergarten wurde Dialekt gesprochen, dort blieb ich nur ein Jahr. Dann wechselte ich in die Einführungsklasse, wo alle Hochdeutsch sprachen. Weil ich Hörgeräte hatte, wurde mir eine FM-Anlage umgehängt, obwohl sie nichts nützte. Ich musste voll von den Lippen ablesen, um etwas zu verstehen. Trotzdem durfte ich die FM-Anlage erst nach ein paar Jahren ablegen. In der 9. Klasse entschied ich mich dann für ein Cochlea-Implantat, um mehr zu verstehen.

Wie konnten Sie ohne akustisches Verstehen dem Unterricht folgen?

Ich sass ganz vorne, mit Sicht auf Lehrer und Klasse. So verstand ich mit Ablesen

wirken wollte. Ich muss aber sagen, dass ich immer sehr engagierte Lehrer hatte, die mich förderten und gute Lösungen fanden.

Was für Lösungen waren das?

Vor allem Einzelunterricht. In der 2. Klasse setzte sich beispielsweise eine Lehrerin dafür ein, dass sie mich auf Gemeindkosten zwei zusätzliche Stunden am Samstag unterrichten durfte. Ich ging wirklich gerne in diesen Unterricht, es störte mich überhaupt nicht, dass er am Samstag war.

Wie war es für Sie, das einzige gehörlose Kind zu sein?

Ich war eigentlich gut integriert, es war in Ordnung für mich. In der Parallelklasse gab es ein paar Kinder, die über mich tuschelten, ich war aber nicht empfindlich – ich hörte es ja nicht. Allerdings war

Wo Bilingualität Schule macht

Bilinguale Unterrichtsmodelle sind in der Schweiz zwar die Ausnahme – aber es gibt sie! Visuell Plus stellt in diesem Dossier drei vorbildhafte Beispiele aus den verschiedenen Sprachregionen vor. Nachmachen ist erwünscht!

Text: Martina Raschle, Sandrine Burger, Désirée Haupts, Fotos: zVg, SGB-FSS

Deutschschweiz: Bilinguale Oberstufe

Die SEK3 ist die Sekundarschule für gehörlose und schwerhörige Jugendliche aus der deutschsprachigen Schweiz. Sie verfolgt ein bilinguales Konzept, damit die Jugendlichen lernen, Gebärdensprache und gesprochene Sprache situationsabhängig sinnvoll einzusetzen. Ziel ist eine barrierefreie Bildung mit Rücksicht auf die verschiedenen Sprachhintergründe und -bedürfnisse. Da sich aus dem Hörstatus der Schülerinnen und Schüler nicht ablesen lässt, welche Sprache sie bevorzugen, ist es wichtig, in möglichst allen Fächern zweisprachigen Unterricht anzubieten.

Beim mehrsprachigen Unterricht legt die SEK3 Wert darauf, dass die Sprachen vollständig und auf hohem Niveau unterrichtet werden, nicht etwa als «Erklärhilfen» für die jeweils andere Sprache. Wenn eine Gebärdensprachlehrperson und eine Fachlehrperson gemeinsam im Teamteaching unterrichten, gilt das Prinzip der Sprachentrennung: eine Person – eine Sprache.

Weitere Elemente ergänzen den bilingualen Schulalltag, um den Schülerinnen und Schülern die bestmögliche Ausbildung anzubieten:

- Im Fach Pro G (pro Gehörlosen-kultur) unterrichtet eine Gebärdensprachfachperson Gehörlosengeschichte und Kultur der Gehörlosen.
- Das Fach Gebärdensprache wird einmal pro Woche für alle angeboten.
- Gehörlose Lehrpersonen gehören unverzichtbar zum Personal.
- Gebärdensprachdolmetschende sind bei den Schulveranstaltungen und nach Bedarf anwesend.
- Wo «Sprechen» und «Hören» zeugnisrelevant sind, werden sie durch «Verstehen» und «Ausdruck» ersetzt.
- Prüfungen können in Gebärdensprache abgelegt werden.
- Pädagogisch-therapeutische Massnahmen, Audiopädagogik und Logopädie sind integriert in den Stundenplan.

- Es werden Gebärdensprachkurse für Eltern angeboten.

Im bilingualen Konzept der SEK3 kommt die lange Tradition dieser Schule zum Ausdruck, der Gebärdensprache im Unterricht einen Platz zu geben. Dank der grossen Erfahrung und dem Willen der Verantwortlichen, die Bildungschancen für Jugendliche mit einer Hörbehinderung ständig zu verbessern, bietet die SEK3 heute einen bilingualen Unterricht an, der in der Deutschschweiz einzigartig ist.



Die Sek3 bietet im Kanton Zürich eine bilinguale Oberstufe an.



Die Geschichtenkiste fördert gehörlose und hörende Kinder gleichermassen.

Romandie: Erfolgreiche Geschichtenkiste

Das Projekt «Coffre à histoires» (dt. Geschichtenkiste) wurde 2011 von der kantonalen Gehörlosenschule Waadt und der Stiftung A-Capella ins Leben gerufen. Die Geschichtenkiste hat sich in den letzten Jahren zu einem echten Erfolg entwickelt und kommt Kindern mit einer Hörbehinderung zwischen 2 und 6 Jahren in der Westschweiz zugute.

Die Geschichtenkiste wird auf Anfrage als wöchentliches Ritual in Klassen mit integrierten gehörlosen Kindern durchgeführt. Eine LPC-Kodiererin (Langage Parlé Complété) und eine Person mit Hörbehinderung kommen in die Klasse und erzählen eine Geschichte. Die gesprochene Erzählung wird gleichzeitig kodiert (LPC) und in Gebärdensprache übertragen. Die anschließende Fragerunde erfolgt ebenfalls lautsprachlich, wird kodiert und in Gebärdensprache dolmetscht. Dadurch können sich die Kinder die Codes und Gebärden spielerisch oder durch Nachahmung aneignen.

Die Geschichtenkiste erlaubt dem gehörlosen Kind dank LPC und Gebärdensprache seine kommunikative Kom-

petenz aufzubauen. Vor allem aber bewirkt die Geschichtenkiste eine bessere Integration des Kindes in die Regelklasse. Während die hörenden Kinder sich mit der Geschichte beschäftigen, lernen sie, sich anderen Formen der Kommunikation zu öffnen, aber auch die Verschiedenheit zu entmystifizieren und den anderen so anzunehmen, wie er ist. Das fördert die Beziehungen und die Sozialisierung innerhalb der Klasse. Zudem wird das gehörlose Kind in seiner kulturellen Identität gestärkt: Während einer oder zwei Stunden, der Dauer der Geschichte, fühlt sich das gehörlose Kind aufgewertet und seine Kultur ernstgenommen, was sich positiv auf seine Entwicklung auswirkt und sein Selbstbewusstsein stärkt.

Erfreulicherweise wird das Projekt «Coffre à histoires» inzwischen von allen Westschweizer Kantonen finanziert. Einzig der Berner Jura tut sich schwer damit. Er akzeptiert die Finanzierung den Einsatz der LPC-Kodierung, aber nicht der Gebärdensprache – ein Gerichtsverfahren ist deshalb hängig.

Italienische Schweiz: Sprachlich-kulturelle Vermittler

2015 wurde mit dem sozialpädagogischen Dienst des Kantons Tessin eine Vereinbarung unterzeichnet, welche die aktive Mitarbeit von gehörlosen Fachpersonen in Schulen vorsieht. Sie sind sogenannte sprachlich-kulturelle Vermittler und unterstützen gehörlose Kinder, die in hörende Klassen integriert sind.

Der sprachlich-kulturelle Vermittler nimmt regelmässig an Sitzungen mit den Lehrpersonen teil und ist integrierender Bestandteil in der Ausbildung von Kindern mit Hörbehinderung. In einem wöchentlichen Treffen unterstützt er sie dabei, die Gebärdensprache zu lernen und zu verbessern. Darüber hinaus hat er Vorbildfunktion und hilft dem gehörlosen Kind, sich in seiner Welt zu orientieren. Er unterstützt das Kind dabei, die eigene Identität und die kulturelle Zugehörigkeit zu stärken, als Mensch mit Hörbehinderung in einem vorwiegend von Hörenden geprägten sozialen Umfeld. Wenn nötig, kann der sprachlich-kulturelle Vermittler auch in der Klasse anwesend sein.

Normalerweise konzentriert sich seine Arbeit auf Gespräche sowie gemeinsame Unternehmungen, wie Spiele spielen, einkaufen oder im Café etwas trinken. Die Aktivitäten hängen auch vom Alter des Kindes ab. Jugendliche zum Beispiel kann der Vermittler bei den ersten Schritten in die Arbeitswelt begleiten und sie bei der Kommunikation und den Integrationsprozessen während der Lehre unterstützen. Zurzeit werden in der italienischen Schweiz fünf Kinder und Jugendliche von einem sprachlich-kulturellen Vermittler begleitet. ■

Der bilinguale Super-Lehrer

Kinder mit einer Hörbehinderung brauchen Gebärdensprache in der Schule. Aber wer soll sie unterrichten? Im Rahmen dieses Dossiers zeigt Visuell Plus wie der bilinguale Super-Lehrer der Zukunft aussehen könnte. Ein Traum, der hoffentlich einmal wahr wird ...

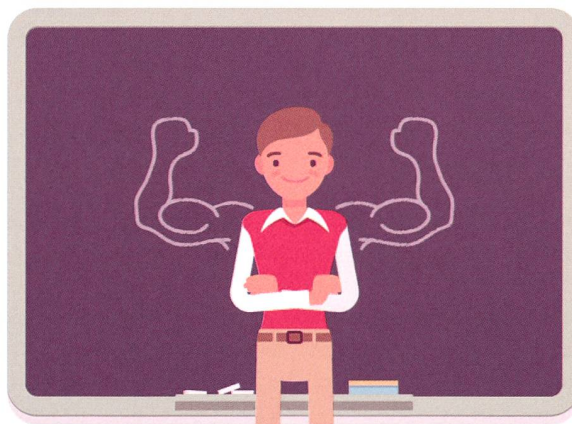
Text: Martina Raschle, Bilder: Thinkstock, SGB-FSS



Beherrscht die
Gebärdensprache
auf Niveau C2
Muttersprache/
fliessend.



Hat eine abgeschlossene
pädagogische Ausbildung
für die entsprechende
Unterrichtsstufe.



Der bilinguale Super-Lehrer ist ein
pädagogischer Fachmann mit Zusatzaus-
bildung in Gebärdensprache und Kultur
der Gehörlosen.

Unterrichtet nach einem
kantonalen bilingualen
Lehrplan.

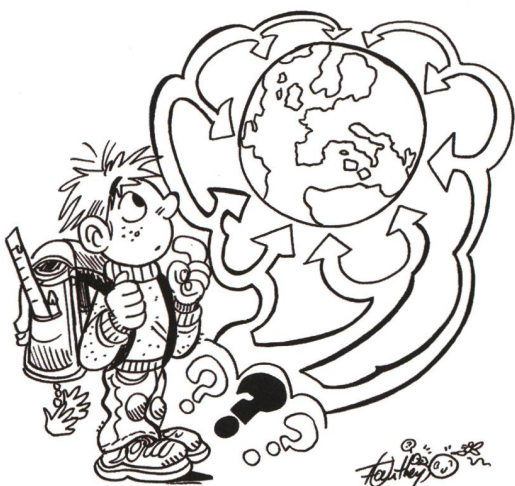


Ist eidgenössisch anerkannte
Fachperson Gebärdensprache
(FAGS).

Geht es der bilingualen Schule im Ausland besser?

In der Schweiz hat der bilinguale Unterricht in Gebärdensprache und gesprochener Sprache noch einen langen Weg vor sich. Wie sieht es aber andernorts in der Welt aus? Gibt es Länder, in denen die Bedürfnisse von gehörlosen Kindern wirklich berücksichtigt werden? Ein kurzer Blick über unsere Landesgrenzen hinaus.

Text: Sandrine Burger, Zeichnung: Frédéric Vauthey, Übersetzung: Antonia D'Orio



Auch international herrscht Verwirrung im Schulsystem für Kinder mit einer Hörbehinderung.

Wir haben gesehen, dass eine bilinguale Bildung (Gebärdensprache und gesprochene Sprache) mit dem Einsatz von anerkannten Gebärdensprachelehrern zu den wichtigsten Zielen des Schweizerischen Gehörlosenbundes gehört.

Wie sieht es in anderen Ländern aus? Ist dort die bilinguale Bildung national verankert und für alle zugänglich? Oder muss man die einzelnen Angebote mühsam zusammensuchen? Ein kurzer Blick über die Grenzen zeigt, dass sich vor allem ein Graben zwischen Europa und

den Vereinigten Staaten auftut. Dies ist eine weitere Nachwirkung des verhängnisvollen Mailänder Kongresses von 1880, als die Gebärdensprache aus den europäischen Schulzimmern verbannt wurde.

Vereinigte Staaten

Wenn von einer zugänglichen Bildung für Menschen mit Hörbehinderung die Rede ist, denken alle sofort an die Vereinigten Staaten und an Gallaudet. Diese vollständig zweisprachige Universität (Amerikanische Gebärdensprache und geschriebenes Englisch) ist auf der ganzen Welt bekannt. Sie verkörpert das Schulmodell, das jede gehörlose Person bei sich zu Hause besuchen möchte.

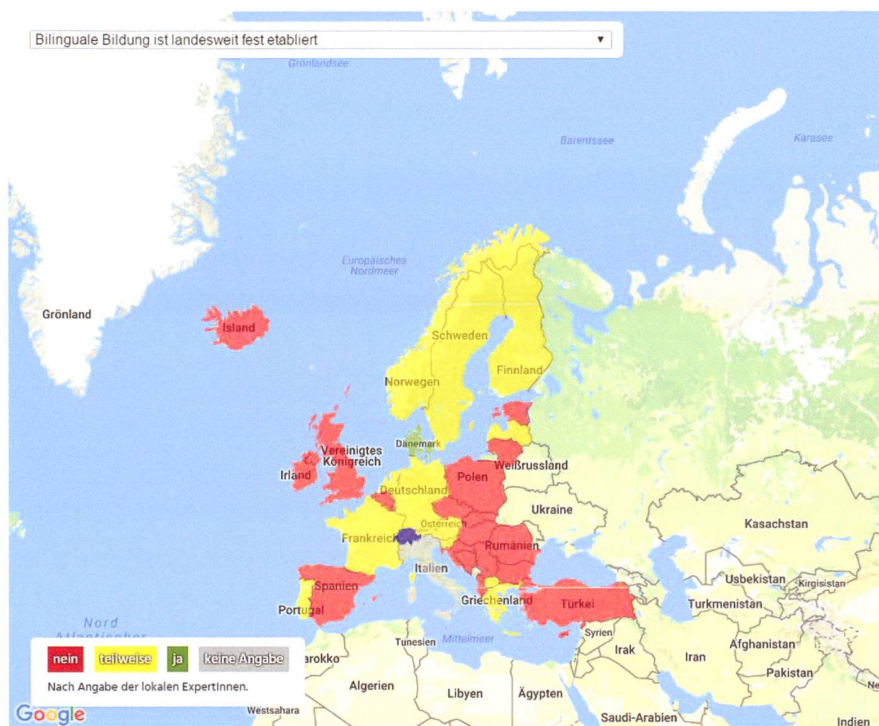
Gallaudet ist jedoch eine Hochschule. Wie steht es aber mit der obligatorischen Schule für Kinder mit Hörbehinderung in den USA? Zwei Faktoren sind dafür verantwortlich, dass die amerikanischen Schülerinnen und Schüler mit Hörbehinderung eine weitgehend bilinguale Ausbildung geniessen: Erstens der «Americans with Disabilities Act» (ADA oder Gesetz über Amerikaner mit Behinderungen). Dieses Gesetz garantiert den Menschen mit Behinderung in den USA die gleichen Rechte wie allen anderen amerikanischen Bürgern. Der zweite Faktor ist, dass die Gebärdensprache in den

Vereinigten Staaten nicht verboten war in den vergangenen 100 Jahren. Anders als in Europa konnten sich die Schulen weiterentwickeln und sich den besonderen Bedürfnissen der Kinder mit einer Hörbehinderung anpassen, indem sie einen echten bilingualen Unterricht in amerikanischer Gebärdensprache und geschriebenem Englisch einführen.

De-Sign Bilingual

In Europa hat das am Mailänder Kongress von 1880 erlassene Verbot der Gebärdensprache die Entwicklung der Schulen und der Bildung von Kindern mit Hörbehinderung stark gebremst. Nach zwei aufgeschlossenen Jahrhunderten (18. und 19. Jahrhundert), als zahlreiche Schulen blühten, die nicht nur in Gebärdensprache unterrichteten, sondern auch gehörlose Lehrkräfte einsetzten, wurde alles zugrunde gerichtet und musste nach dem Aufbruch der Gehörlosen wieder aufgebaut werden. Daher befinden sich die meisten europäischen Länder, wie auch die Schweiz, in grossem Rückstand, was die Entwicklung einer angepassten Bildung für Kinder mit einer Hörbehinderung betrifft.

Mit dem Ziel, Reichweite, Umfang und Qualität der bilingualen Schulbildung für Schüler mit Hörbehinderung zu erhöhen und zu fördern, haben fünf in diesem Bereich spezialisierte Schulen und



Das Projekt «De-Sign Bilingual» zeigt die Situation in Europa.

Universitäten in der Schweiz, Österreich, Deutschland und in der Slowakei ein gemeinsames grosses Projekt mit dem Titel «De-Sign Bilingual» gestartet. Zwischen November 2014 und Oktober 2016 haben die Forscher die europäischen Länder unter die Lupe genommen und ein Maximum an Informationen zur bilingualen Schulung von Kindern mit Hörbehinderung gesammelt. Eine interaktive Karte (auf Deutsch und Englisch) ist im Internet frei zugänglich (www.univie.ac.at/map-designbilingual). Sie gibt Auskunft und ermöglicht einen raschen visuellen Vergleich zwischen den Ländern.

Europäischer Vergleich

Auch ohne eine Analyse der gesamten Angaben zum Projekt De-Sign Bilingual ist es interessant, einige der verfügbaren Angaben genauer zu betrachten. So kann man zum Beispiel feststellen, dass in allen untersuchten Ländern das Recht auf eine angemessene Bildung für Menschen mit Hörbehinderung anerkannt wird. Die Dinge werden kompliziert, wenn man die Art der vermittelten Bildung näher betrachtet.

Die Karten zeigen deutlich die Tendenz zur Integration in Regelklassen der gehörlosen Schüler. Nur in einigen osteuropäischen Ländern (Tschechische Republik, Litauen, Lettland, Estland,

Rumänien, Serbien, Bosnien und Mazedonien) liegt der Anteil der in Regelklassen integrierten Kinder mit Hörbehinderung unter 50 Prozent.

Interessant ist auch der Umstand, dass die Verwendung der Gebärdensprache in der Schule in den meisten europäischen Ländern gesetzlich verankert ist, dass aber nur Dänemark eine wirklich bilinguale Bildung auf nationaler Ebene umgesetzt hat. Die Schweiz anerkennt dieses Recht nur teilweise an, ebenso wie Deutschland, Serbien, und Schottland. Teilweise umgesetzt ist das bilinguale Bildungssystem in Portugal, Frankreich, Deutschland, Österreich, Griechenland, Norwegen, Schweden, Finnland und den Niederlanden. Gar kein staatliches bilinguales System kennen Island, Irland, Grossbritannien, Spanien, Belgien und der Grossteil der osteuropäischen Länder.

Gesetz und Realität

Es ist allerdings festzustellen, dass in manchen Ländern ein Graben zwischen den geltenden Gesetzen und dem realen Alltag der Kinder mit Hörbehinderung besteht. Nehmen wir zum Beispiel Frankreich. Offiziell anerkennt das Behindertengesetz von 2005 die Gebärdensprache als vollwertige Sprache und garantiert den Eltern das Recht auf Einschulung ihres Kindes am Wohnort

Schweiz

Einschätzungen der ExpertInnen aus dem Land zur bimodal-bilingualen Bildung:

Hemmende Faktoren

- Einstellung (zögerliche Schulverwaltung).
- Professionalisierung (hörende und gehörlose LehrerInnen sind unzureichend ausgebildet; kein Lehrplan und keine Prüfungsformate).
- Politik (keine rechtliche Verpflichtung; keine rechtliche Anerkennung der nationalen Gebärdensprachen; Schließung von Sonderschulen aufgrund von Inklusion).

Fördernde Faktoren

- Politik (UN-Konvention über die Rechte von Menschen mit Behinderungen).
- Einstellung (Einfluss der gehörlosen LehrerInnen, die mit SchülerInnen arbeiten; Eltern).

Was wird für die Zukunft benötigt?

- Professionalisierung (Schulen müssen Lehrpläne entwickeln; mehr gut ausgebildete LehrerInnen mit hohen Gebärdensprachkompetenzen).
- Forschung (existierende Projekte sollten dokumentiert und publiziert werden; Konzepte für die drei Gebärdensprachen des Landes entwickeln).
- Einstellung (Schweizer Sonderpädagogik braucht einen Paradigmenwechsel).

[Rechtliche Grundlagen für gebärdensprachlich-bilinguale Bildung](#)

und auf die Wahl der in der Klasse verwendeten Kommunikationsart. Dieses Recht wurde allerdings nie in die Praxis umgesetzt. So trifft man in Frankreich selten gehörlose Kinder an, die, wenn sie es wollen, eine bilinguale Bildungseinrichtung besuchen können.

Bilinguale Schulen in Europa sind selten der nationalen Politik zu verdanken. In Belgien zum Beispiel gibt es eine bilinguale Schule, Sainte-Marie de Namur, welche Kinder mit und ohne Hörbehinderung aufnimmt. Ihre Existenz ist die Schule nur dem Kampf von Eltern betroffener Kinder. Während Jahren wurde der Fortbestand der Schule einzig mit privaten Mitteln gesichert. Erst seit vergangenem Jahr sichert ein offizieller Erlass die Finanzierung durch die öffentliche Hand.

Fest steht, dass eine allen Kindern mit Hörbehinderung zugänglich bilinguale Schule, unabhängig vom Land oder der Region, in der sie aufwachsen, noch in den Anfängen steckt. Wie in der Schweiz muss überall in Europa weitergekämpft und dabei beharrlich ein Bildungssystem gefordert werden, das den Bedürfnissen von Kindern mit Hörbehinderung gerecht wird und ihnen beim Aufwachsen die gleichen Chancen einräumt wie dem Rest der Bevölkerung. ■

News aus der Gehörlosenwelt

Redaktion: Sandrine Burger, Übersetzung: Martina Raschle

Grossbritannien

Deaffest Festival

Vom 12. bis 14. Mai 2017 findet zum 12. Mal das Deaffest Festival in Wolverhampton in Grossbritannien statt. Dieses Festival zeigt Filme und Dokumentationen von erfahrenen gehörlosen Künstlern aus der ganzen Welt. Begleitet wird das Festival von Ausstellungen, Seminaren und Workshops. Eine einmalige Gelegenheit für gehörlose Künstlerinnen und Künstler! Mehr Informationen und das Programm findet man unter: www.deaffest.co.uk.

Haiti

Neu beim Weltverband der Gehörlosen

Am 19. Januar 2017 hat der Weltverband der Gehörlosen WFD verkündet, dass der Inselstaat Haiti offiziell Mitglied wird. Haiti ist das 133. Mitglied des WFD. Der Vorstand des WFD begrüsst diesen Zuwachs und freut sich auf die Zusammenarbeit mit dem haitianischen Gehörlosenbund, um die Situation für gehörlose Menschen auf Haiti zu verbessern.

Italien

Gebärdensprach-Forscher gestorben

Am 5. Januar 2017 starb Tullio De Mauro im Alter von 84 Jahren in Rom. Er war Staatsmann und früherer Minister für Erziehung – aber vor allem war er ein bekannter Linguist. Der italienische Gehörlosenbund betrauert seinen Tod, Tullio De Mauro war ein glühender Verteidiger der italienischen Gebärdensprache, er hat sie erforscht und unterstützt.

Kasachstan

2 Goldmedaillen für gehörlose Skifahrerinnen

In der Stadt Almaty in Kasachstan fanden vom 29. Januar bis 8. Februar 2017 zum 28. Mal die «Universiades» statt – die Olympischen Spiele der Universitäten. Zwei gehörlose Skifahrerinnen fielen bei diesem Sportanlass besonders auf, beide gewannen eine Goldmedaille: die Russin Elena Yakovishina (24) und die Tschechin Tereza Kmochová (26). Tereza Kmochová fiel schon bei den Deaflympics 2015 auf, wo sie fünf Goldmedaillen holte.

Österreich

Bildungsinitiative eingereicht

«Chancengleichheit gehörloser Menschen im österreichischen Bildungssystem»: Das fordert eine Initiative, die 1600 Personen unterschrieben haben. Am 1. Februar 2017 wurde die Initiative offiziell der österreichischen Regierung übergeben. Wie der Titel sagt, verlangt die Initiative Gleichberechtigung für gehörlose Menschen in der Bildung; durch Bilingualität und gebärdensprachkompetente Lehrpersonen.

Schweiz

Café des Signes mit eigener Facebook-Seite

Der Schweizerische Gehörlosenbund hat eine Facebook-Seite eröffnet für das Café des Signes. Dort sind alle kommenden Veranstaltungen sichtbar sowie Fotos und Videos von vergangenen Events. Die Seite soll dem Café des Signes mehr Sichtbarkeit bei einem grossen Publikum geben und bei den Hörenden die Neugierde auf die Kultur der Gehörlosen und die Gebärdensprache wecken.

SGB-FSS: Tiziana Jurietti geht

Die Regionaldirektorin der italienischen Schweiz, Tiziana Jurietti, verlässt den Schweizerischen Gehörlosenbund SGB-FSS per 31. Mai 2017. Zwei Jahre lang hat sie die Geschäfte in Lugano geführt, nun will sie zurück in ihr früheres Berufsfeld im Bereich Migrationspolitik. Die Suche nach einem Nachfolger oder einer Nachfolgerin läuft bereits und Visuell Plus wird über die neue Regionaldirektorin/den neuen Regionaldirektor berichten.

USA

Gebärdensprache als GIFs

Mehr als 2000 Gebärden der Amerikanischen Gebärdensprache ASL sind als bewegte GIF-Bilder im Internet verfügbar. Auf der Seite www.giphy.com/signwithrobert kann man die Gebärdensprache GIFs anschauen, herunterladen oder über Social Media teilen. Die Gebärdensprache-Bilder stammen aus der DVD-Serie «Sign with Robert»: der gehörlose Schauspieler und Gebärdensprachlehrer Robert DeMayo unterrichtet ASL und stellt auch Unterrichtsmaterial zur Verfügung. ■

Diese Psychiaterin gebärdet mit den Patienten

Wenn gehörlose Menschen psychisch krank werden, haben sie nur eingeschränkt Zugang zu Behandlungsangeboten. Das will die Zürcher Psychotherapeutin Viola Habermeyer ändern, indem sie Therapiesitzungen in Gebärdensprache anbietet. Im Interview erzählt sie, was gehörlose Patientinnen und Patienten bei ihr erwarten können.

Interview: Martina Raschle, Foto: zVg



Sie sind hörende Fachärztin für Psychiatrie – und können Gebärdensprache. Wie sind Sie dazu gekommen, die Gebärdensprache zu lernen?

Viola Habermeyer: Meine jüngste Tochter (10-jährig) ist gehörlos, sodass wir als Familie darauf angewiesen sind, aber auch die Chance haben, die Gebärdensprache zu lernen, um mit ihr kommunizieren zu können.

Heisst das, Sie können auch mit Patienten ohne Dolmetscher in Gebärdensprache kommunizieren?

Ja, das möchte ich zumindest versuchen. Ich bin natürlich nicht perfekt in Gebärdensprache, aber ich besuche derzeit Stufe 6 der Kurse des Schwei-

zerischen Gehörlosenbundes in Oerlikon und bin stetig dabei, mich zu verbessern. In einer Therapie ist es natürlich immer von Vorteil, wenn man direkt, ohne Dolmetscher miteinander kommunizieren kann.

Warum wollen Sie Ihr Angebot auch für gehörlose Menschen öffnen?

Weil ich weiss, dass Depressionen und andere psychische Erkrankungen jeden Menschen treffen können und ich gerne dazu beitragen möchte, dass auch gehörlose Menschen unmittelbar von der psychiatrischen Versorgung profitieren können, wenn sie es brauchen. Ich glaube, dass es wenig Therapeuten mit Gebärdensprachkompetenz gibt.

Gemäss Studien leiden gehörlose Menschen häufiger unter psychischen Problemen, ausgelöst durch die Kommunikationsbarrieren in der hörenden Gesellschaft. Teilen Sie diese Erfahrung?

Ich kann es mir gut vorstellen, dass dies so ist, weil jeder Mensch von Natur aus das Bedürfnis hat, zu kommunizieren und verstanden zu werden. Wenn man aufgrund einer Hörbeeinträchtigung hieran gehindert ist, dann kann das sehr belastend und traumatisierend sein. Ausserdem könnte ich mir vorstellen, dass die Erfahrung, häufig an Barrieren zu stossen und die persönlichen und beruflichen Ziele nicht konsequent verfolgen zu können das Selbstwertgefühl beeinträchtigt.

Welche Krankheiten behandeln Sie?

Ich behandle in meiner Praxis alle psychischen Erkrankungen, zum Beispiel Burnout, Depression, manisch-depressive Störungen, Angst- und Zwangsstörungen, Psychosen, Schizophrenie. Mein Spezialgebiet sind Persönlichkeitsentwicklungsstörungen – zum Beispiel Borderline-Persönlichkeitsstörungen – und die Posttraumatische Belastungsstörung.

Therapiesitzungen sind normalerweise sehr teuer ... bezahlt die Krankenkasse das?

Ich berechne für eine Sitzung von 50 Minuten 190 Franken. Die Krankenkassen übernehmen die Kosten der Behandlung genau wie bei anderen Ärzten. Die Abrechnung erfolgt über meine Abrechnungsstelle direkt mit den Krankenkassen.

Auf Ihrer Webseite schreiben Sie nichts über das Angebot in Gebärdensprache. Wie können gehörlose Menschen mit Ihnen Kontakt aufnehmen, wenn sie eine Therapie machen wollen?

Meine Website wird in der nächsten Zeit noch überarbeitet und angepasst. Gerne können Interessierte auch jetzt schon mit mir über E-Mail in Kontakt treten: viola.habermeyer@hin.ch ■

Mein Recht:

Radio-Gebühren für Gehörlose?

In der Kolumne «Mein Recht» beantwortet Yalan Reber, Juristin beim Schweizerischen Gehörlosenbund, häufige Rechtsfragen rund um das Thema Gehörlosigkeit. Diesmal zum Thema Billag (Radio- und Fernsehempfangsgebühr).

Text: Yalan Reber, Bild: SGB-FSS

Wer in der Schweiz ein Gerät besitzt, das Radio- und/oder Fernsehprogramme empfangen kann, bezahlt eine Empfangsgebühr, unabhängig vom tatsächlichen Gebrauch der Geräte. Die Gebühren dienen hauptsächlich der Finanzierung der Schweizerischen Radio- und Fernsehgesellschaft (SRG-SSR), welche für ein ausreichendes nationales und sprachregionales Angebot an Programmen sorgen muss – und auch für Untertitelung und Sendungen in Gebärdensprache.

Wer muss bezahlen?

Die Radio- und Fernsehempfangsgebühren müssen pro Haushalt bezahlt werden, nicht pro Person. Es ist egal, wie viele Personen im Haushalt leben und wie viele Radio- oder Fernsehgeräte sie besitzen. Der Radioempfang und der Fernsehempfang müssen einzeln angemeldet werden und sind in der Gebührenrechnung separat aufgeführt. Die Gebühren muss jeder Haushalt einmal pro Jahr bezahlen, auf Verlangen ist auch Ratenzahlen alle drei Monate möglich. Wer zusätzlich zu einer AHV- oder IV-Rente Ergänzungsleistungen erhält, muss keine Gebühren bezahlen.

Wie teuer ist es?

Aktuell betragen die Gebühren für Privathaushalte pro Jahr:

Radioempfang	CHF 165.00
Fernsehempfang	CHF 286.10
Radio- & Fernsehempfang	CHF 451.10

Müssen Gehörlose bezahlen?

Wenn nur gehörlose Personen in einem Haushalt leben, müssen sie keine Radiogebühren bezahlen. Wenn gehörlose und hörende Personen zusammen im selben Haushalt leben, muss die Radiogebühr aber bezahlt werden.

Sie sind gehörlos und leben alleine oder in einem Haushalt nur mit gehörlosen Personen und bezahlen aktuell Gebühren für den Empfang von Radio?

Melden Sie sich schriftlich per Post bei der Billag AG Contact Center Postfach CH-1701 Freiburg oder online via Kontaktformular (www.billag.ch/kontakt#kontakt). Teilen Sie der Billag AG mit, dass in Ihrem Haushalt ausschliesslich gehörlose Personen leben und Ihnen somit die Gebühr für den Radioempfang zu erlassen ist. Sie können sich auch online unter www.billag.ch über mein Billag von der Radiogebühr abmelden. Hier schreiben Sie unter **ABMELDEN** → *Grund Ihrer Abmeldung* → *andere* → *Beschreibung*, dass in Ihrem Haushalt ausschliesslich gehörlose Personen leben.

Was passiert, wenn ich nicht bezahle?

Die Billag AG kontrolliert regelmässig Haushalte, die keine Empfangsgebühren bezahlen, ob diese tatsächlich keine empfangsgeeigneten Geräte besitzen. Sie können den Vertretern der Billag AG den Zutritt zu Ihrer Wohnung verweigern. Ihre Angaben gegenüber

der Billag AG müssen allerdings wahr sein. Widerhandlungen gegen die Gebührenpflicht können mit einer Busse bis CHF 5'000.00 oder einer Anzeige bestraft werden. Zusätzlich müssen Sie die Gebühren bis zu fünf Jahren nachbezahlen.

Diese Ausführungen beziehen sich auf den privaten Konsum (Privathaushalt). Für den gewerblichen und kommerziellen Konsum (Unternehmen) gelten andere Regelungen. Weitere Informationen erhalten Sie unter: www.billag.ch oder beim Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes. ■



Rechtsdienst Gehörlosenbund

Haben Sie eine rechtliche Frage zum Thema Gehörlosigkeit oder Hörbehinderung? Der Rechtsdienst des Schweizerischen Gehörlosenbundes unterstützt Sie dabei, eine Lösung zu finden und Ihre Rechte zu wahren. Weitere Informationen: www.sgb-fss.ch/angebot/rechtsdienst/

Medienmitteilung bga:

Alle Aufgaben sind verteilt

Der Vorstand der Berufsvereinigung der Gebärdensprachlehrer/innen und Gebärdensprachausbildner/innen bga ist seit Januar 2017 komplett und bereit, die Herausforderungen dieses Jahres zu meistern: die Berufsankennung durch den Bund und die Organisation des europäischen LESICO-Kongresses im Herbst.

Text und Foto: bga, Redaktion: Martina Raschle

In einer Medienmitteilung meldet die bga, dass dem Berufs- und Fachverband ein guter Start ins neue Jahr gelungen ist. An der Mitgliederversammlung vom 27. Januar 2017 in Olten hat der Vorstand die Aufgaben neu verteilt und mit Andreas Juon ein neues Mitglied bekommen. Der Vorstand ist damit komplett.

Vorstand

Andreas Juon wurde einstimmig als neuer Finanzverantwortlicher gewählt. Er übernimmt damit die Aufgaben von Andreas Binggeli, der als neuer Vizepräsident eng mit Rolf Perrollaz im Präsidium zusammenarbeiten wird.

Rolf Perrollaz (bisher), Präsident
Andreas Binggeli (bisher), Vizepräsident
Barbara Diaz (bisher), Webmasterin
Andreas Juon (neu), Finanzen
Gabriele Läderach (bisher), Protokoll
Janja Pangri (bisher), Veranstaltungen
Melanie Spiller-Reimann (bisher), Beisitz

Schwerpunkte 2017

Zwei Schwerpunkte bestimmen in diesem Jahr die Arbeit der bga: der laufende Prozess zur eidgenössischen Berufsankennung, und die Organisation des europäischen LESICO-Kongresses in der Schweiz. Die Berufsankennung geht nach Abschluss der Berufsfeld-



v.l.n.r. Melanie Spiller-Reimann, Andreas Juon, Barbara Diaz, Rolf Perrollaz, Gabriele Läderach, Andreas Binggeli, Janja Pangri.

analyse in eine nächste Phase. Die bga setzt sich zusammen mit dem Schweizerischen Gehörlosenbund und anderen Partnern nun verstärkt dafür ein, dass die Ausbildung zur Gebärdensprachfachperson FAGS (AGSA) mit einer staatlich anerkannten Prüfung und entsprechendem Zertifikat abgeschlossen wird.

Der internationale Kongress der Gebärdensprachlehrer (LESICO) wird vom 13. bis 15. Oktober 2017 in Basel stattfinden. Die bga ist im Organisationskomitee dieses Grossanlasses vertreten und informiert über die Webseite www.lesico2017.com sowie Facebook über den Stand der Dinge. ■

Informationen zur bga

Die Berufsvereinigung der Gebärdensprachlehrer/innen und Gebärdensprachausbildner/innen bga existiert seit 1999. Voraussetzungen für die Mitgliedschaft sind Gebärdensprachkompetenz und eine Berufsqualifikation als Lehrer oder Ausbilder mit eidgenössischem Fachausweis.

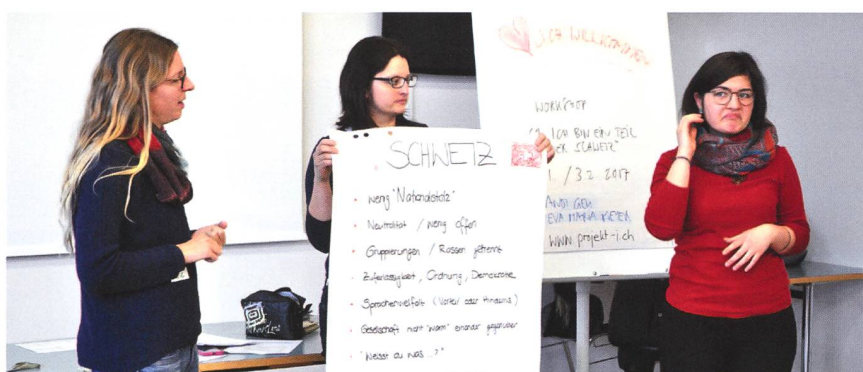
FAGS-Ausbildung:

Identität: Gehörlos

In diesem Semester läuft in der Ausbildung zur Fachperson Gebärdensprache das Projekt «iCH». Die Lernenden setzen sich mit Schweizer Identität auseinander – und mit ihrer Identität als gehörlose Menschen in der Schweiz. Das Resultat wird am 9. Juni 2017 in einer Ausstellung präsentiert.

Text und Foto: Martina Raschle

«Ich bin ein Mann, Schweizer und Leiter des Projektes iCH – Ich bin ein Teil der Schweiz»: So stellt sich Andi Geu den elf angehenden Fachpersonen Gebärdensprache und den drei Gasthörern am 27. Januar 2017 in der Hochschule für Heilpädagogik Zürich vor. Eingeladen wurde Andi Geu von Patty Shores, Leiterin der Ausbildung zur Fachperson Gebärdensprache FAGS (AGSA).



Gruppenarbeit über typisch schweizerische Merkmale.

Was ist schweizerisch?

Das Projekt «iCH» will Menschen in der Schweiz dazu bringen, über ihre Identität nachzudenken. Was ist schweizerisch? Was nicht? Warum gehöre ich zu einer bestimmten Gruppe, zu einer anderen aber nicht? Diese Fragen stellen Andi Geu und seine Mitarbeiterin den 14 Anwesenden. Eine Gebärdensprachdolmetscherin übersetzt für sie. In Gruppen schreiben die Teilnehmenden anschliessend auf, was typisch Mann ist, typisch Frau und typisch schweizerisch. Die Antworten zeigen die Vorurteile, mit denen wir Menschen in Kategorien einteilen.

Vorurteile in Frage stellen

Ein Spiel macht sichtbar, wie unzuverlässig solche Kategorien sind: Andi Geu macht eine Aussage und bittet die Anwesenden aufzustehen, wenn die Aussage für sie zutrifft. Dabei stellt sich heraus, dass zwar praktisch alle Anwesenden einen Schweizer Pass ha-

ben – und damit «Schweizer» sind –, aber nur von einer Person sind alle vier Grosseltern in der Schweiz geboren. Das überrascht alle, weil sie dachten, die Mehrheit der Schweizerinnen und Schweizer lebt seit vielen Generationen hier. Dabei zeigt diese Umfrage, dass Schweizer Familien mit Migrationshintergrund in der Mehrheit sind.

Wer ist privilegiert?

Andi Geu erklärt weiter, dass jene Menschen, die wir zur Mehrheit zählen, oft mehr Vorteile und Privilegien geniessen – weil wir ihnen diese Privilegien und mehr Macht geben! Ein Beispiel ist der Schweizer Pass: Wer ihn hat, darf abstimmen, hat es einfacher bei der Wohnungs- und Arbeitssuche. Auch eine weisse Haut hilft in der Schweiz oder Geld oder ein intaktes Hörvermögen.

Was sind Gehörlose?

Im Rahmen der FAGS-Ausbildung stellt sich die Frage, wie hörbehinderte Menschen in der Schweiz sich sehen. Die Anwesenden sind sich einig, dass die Hörbehinderung ein wichtiger Teil ihrer Identität ist. Ist sie wichtiger als ihr Geschlecht? Als die Nationalität? Was für ein Selbstbild haben Gehörlose? In welche Kategorien teilen sie sich selber ein – und welche Vorurteile haben andere über sie? Geniessen gehörlose Menschen besondere Privilegien? ■

Am Nachmittag vom 9. Juni 2017 beantworten die Teilnehmenden der FAGS-Ausbildung diese Fragen in einer Ausstellung in der HfH Zürich: Wer bin «iCH»? Visuell Plus wird über die Ausstellung berichten.

Vortrag:

Wohin entwickelt sich der GER?

Brian North, Mitbegründer des Gemeinsamen Europäischen Referenzrahmens für Sprachen GER, hielt am 7. März 2017 in Zürich einen Vortrag über die Bedeutung des GER für die Lehre und zeigte neue Entwicklungen auf. Anschliessend diskutierten Fachleute, welche Kompetenzen Fremdsprachlehrpersonen mitbringen sollten – für Lautsprachen und Gebärdensprachen.

Text und Fotos: Martina Raschle



Organisatoren mit Referent (v. l.): Tobias Haug, Lukas Bleichenbacher, Brian North, Wilfrid Kuster.

Tobias Haug von der Hochschule für Heilpädagogik HfH stellt Brian North als «Rockstar des GER» vor. Eingeladen wurde North von der HfH und der Pädagogischen Hochschule St.Gallen anlässlich einer gemeinsamen interdisziplinären Vortragsreihe, welche noch das ganze Jahr 2017 weiterläuft und jeweils auch in Deutschschweizerische Gebärdensprache DSGS gedolmetscht wird.

20 Jahre GER

Als Mitautor vom «blauen Buch» zum GER ist Brian North tatsächlich eine Berühmtheit im Fremdsprachenunterricht. Vor fast 20 Jahren kam dieses Buch heraus und löste eine



Das «blaue Buch» zum GER.

kleine Revolution in den europäischen Sprachschulen aus. Erstmals einigten sich die Länder auf eine gemeinsame Bewertungsskala. Heute lassen sich Fremdsprachkenntnisse über die Landesgrenzen hinaus vergleichen, die Kompetenzstufen A1, A2, B1, B2, C1, C2 sind in ganze Europa ein Begriff. Ebenfalls revolutionär ist die Art, wie der GER Sprachkenntnisse beurteilt: Sprache ist Handlung, nicht nur Wörterlernen. Sprache besteht aus vielen Fertigkeiten, die unterschiedlich stark ausgebildet sein können bei einer Person. Beim GER werden diese Fertigkeiten mit sogenannten Deskriptoren einzeln beurteilt. Ein Lernender «ist» nicht einfach A2, sondern hat vielleicht ein B1-Leseverstehen, eine A1-Schreibproduktion und eine A2-mündliche Interaktion.

Sprache ist Handlung

Der GER versucht die Vielschichtigkeit und die Flexibilität von Sprachnutzung abzubilden. Entsprechend entwickelt er sich ständig weiter, neue Skalen und Deskriptoren werden aufgenommen. Brian North erklärt, dass aktuell der handlungsorientierte Ansatz erweitert wird, indem die Skalen für Mediation ausgebaut werden. Mediation bedeutet Sprache für jemand anderen verständlich machen: als Übersetzer, Berater oder indem Texte/Inhalte für eine bestimmte Zielgruppe umformuliert

werden. Mediation ist eine Fähigkeit, die viele Kompetenzen erfordert, weil man den Inhalt zuerst selber verstehen muss, in seiner sozialen und emotionalen Dimension, bevor man ihn jemand anderem erklären kann. Mediation ist eine Fertigkeit, die vor allem auch für die Lehrpersonen im Fremdsprachunterricht wichtig ist.

Kriterien für Lehrpersonen

Tobias Haug moderiert das anschließende Podiumsgespräch und stellt zuerst den hörenden Gästen je eine Frage zu den nötigen Kompetenzen von Lehrpersonen im Fremdsprachunterricht. Für **Brian North** ist klar: «Sprachen lernt man durch die Anwendung. Die Lehrpersonen sollten sich vor allem entspannen und die Lernenden üben lassen.» **Wilfried Kuster** von der PH St.Gallen meint: «Wir sind im Dilemma, dass wir von den Lehrpersonen eine hohe Sprachkompetenz gemäss GER verlangen, aber eigentlich ist ihre Aufgabe, einen wirksamen Unterricht zu gestalten – das braucht ganz andere Fähigkeiten.» **Lukas Bleichenbacher** von der PH St. Gallen arbeitet in einer europäischen Projektgruppe, die untersucht, ob eine GER-Skala für Lehrpersonen sinnvoll ist. Die Antwort ist offen: «Wir fragen, ob man einen Referenzrahmen für Lehrpersonen machen soll und kann. Die Antwort ist im Moment wirklich offen, wobei die Projektgruppe eher zu Ja tendiert.»

Gebärdensprachen im Rückstand

Bevor Tobias Haug die gehörlosen Gäste befragt, fasst er die Situation der drei Schweizer Gebärdensprachen zusammen. Er erklärt, dass sie eine andere Ausgangslage haben als die gesprochenen Sprachen, da sie noch nicht offiziell anerkannt sind, ihre Erforschung viel später begonnen hat und weniger Ressourcen zur Verfügung stehen. Zudem benötigen Gebärdensprachen andere Fähigkeiten als gesprochene Sprachen: Zum Beispiel ist die Interaktion anders durch Bestätigung, Mimik und Körperhaltung und sie kennt andere Textkompetenzen. Doch auch bei den Gebärdensprachen wird auf Hochtouren an einem gemeinsamen Standard und den passenden Deskriptoren gearbeitet. Daher fragt Tobias Haug die gehörlosen Gäste: «Wo finden sich die Gebärdensprache und die gesprochene Sprache bei den Anforderungen an Lehrpersonen?»

Schritt für Schritt

Rolf Perrollaz von der Berufsvereinigung der Gebärdensprachausbildner erklärt: «Wir müssen zuerst berufspolitische Fragen klären, wie die Berufsankennung für Gebärdensprachfachpersonen FAGS, dann kommt die Anbindung an den GER.» **Patty Shores**, Leiterin der FAGS-Ausbildung, ergänzt: «Da noch viel Basisarbeit fehlt, vermitteln wir in der Ausbildung jene Kompetenzen, die unserer Erfahrung

nach nötig sind. Diese werden nach Bedarf erweitert. Wir sehen aber auch, dass wir im europäischen Vergleich in den letzten 30 Jahren viel erreicht haben.» **Katja Tissi**, Lehrbeauftragte an der HfH, stimmt zu: «Früher gab es keine Lehrausbildung für uns Gehörlose, viele haben sich autodidaktisch gebildet. Jetzt ist es professioneller, aber es fehlt immer noch Lehr- und Lernmaterial für die Gebärdensprache.» **Brigitte Daiss-Klang** vom Kompetenzzentrum Gebärdensprache beim Schweizerischen Gehörlosenbund blickt in die Zukunft: «Wir koordinieren die GER-Anbindung für alle drei Schweizer Gebärdensprachen und lassen die Erkenntnisse aus den Projekten Schritt für Schritt in die Entwicklung einfließen. Es ist ein komplexer und langfristiger Prozess auf Jahrzehnte hinaus.»

Auch wenn der GER für Lautsprachen und für Gebärdensprachen unterschiedliche Fragen aufwirft, sind sich doch alle Podiumsgäste einig, dass man bei der Weiterentwicklung voneinander profitieren kann. Die Gebärdensprache bietet Inspiration für neue Deskriptoren, und die Sprachfachleute tauschen Kontakte aus, um sich sprachpolitisch zu vernetzen – zum Beispiel für die Anerkennung der Gebärdensprache. ■



Zwei Sprachen auf dem Podium (v. l.): Patty Shores, Brigitte Daiss-Klang, Rolf Perrollaz, Katja Tissi, Tobias Haug, Lukas Bleichenbacher, Brian North, Wilfrid Kuster, Dolmetscherinnen.

3. Zürcher Elterntagung:

Alle unter einem Dach

«Durch Beziehung selbstständig werden» – rund 150 Besucherinnen und Besucher informierten sich zu diesem Thema an der Zürcher Elterntagung vom 18. März 2017 in Winterthur. Der Trägerschaft gelang es, sämtliche Fachorganisationen unter ein Dach zu bringen und den Eltern einen wirklichen Überblick zu geben.

Text und Fotos: Martina Raschle

Bei Kaffee und Gipfeli erfüllen an diesem Samstagmorgen zwei Sprachen die Luft im Foyer der Alten Kaserne Winterthur; Eltern, Kinder und Fachleute tauschen Begrüssungsworte und herzliche Gebärden. Nachdem sie die Kinder in die Kinderbetreuung begleitet haben, gehen die Eltern zum grossen Saal, vorbei an den Ständen der verschiedenen Organisationen im Hörbehindertenbereich. Vom Hörgerätehersteller über den Audiopädagogischen Dienst und Familiencoaching bis hin zum Gebärdensprachkurs sind alle vertreten.

Gemeinsames Ziel

Es ist eine grosse Leistung, sämtliche Organisationen im Hörbehindertenbereich des Kantons Zürich unter ein Dach zu bringen. Alleine die Trägerschaft der Elterntagung besteht aus über zehn Institutionen. Ein Blick auf die Stände zeigt, dass Ideologiestreitigkeiten der Vergangenheit angehören. Heute konzentrieren sich alle auf ihren gemeinsamen Nenner und ihr gemeinsames Ziel: Kindern mit einer Hörbehinderung die besten Möglichkeiten zu bieten, damit sie selbstständige, glückliche Erwachsene werden können. Egal ob sie dafür Gebärdensprache, gesprochene Sprache, Hörgeräte, Cochlea-Implantate oder alles gleichzeitig brauchen. Für die Eltern ist diese Auswahl sehr wertvoll, weil sie bei der Diagnose ihrer Kinder



Referat zu sicheren Bindungen von André Dietziker.

immer noch nicht automatisch über alle Angebote informiert werden. Viel zu oft werden sie einseitig beraten und erfahren erst viel später, dass es noch weitere Möglichkeiten für ihr Kind gibt.

Sichere Bindung

Hilfsmittel und Therapien können die Integration der Kinder unterstützen, doch sie sind nicht die ausschlaggebenden Faktoren auf dem Weg zur Selbstständigkeit. Ausschlaggebend sei, dass Kinder schon früh eine sichere Bindung erleben, erklärt der Psychotherapeut André Dietziker im Haupt-

referat den anwesenden Eltern und Fachleuten. Ihre Aufgabe sei es, die Kinder im Wechselspiel zwischen Nähe suchen und Welt erkunden zu begleiten und zu unterstützen. Kinder, die eine sichere Bindung erleben, können ihren Stress besser regulieren, sie nehmen Herausforderungen an und sind resilienter. Eine sichere Bindung braucht Kommunikation; bereits ab der Geburt reagieren Babys auf Kommunikationssignale der Mutter, auf Mimik oder auf Worte. Fehlt diese Kommunikation, gerät das Baby in Panik, es fühlt sich allein gelassen, sogar wenn die Mutter vor ihm sitzt.



Eltern informieren sich an den Ständen.

Herausforderung Hörbehinderung

Alle Eltern betreten Neuland, wenn sie ein Kind bekommen. Eine völlig unbekannte Welt ist aber für die meisten das Thema Hörbehinderung. Entsprechend hilflos sind viele hörende Eltern, wenn ihr Kind diese Diagnose bekommt. Sie können nicht mehr auf die Grundlage einer gemeinsamen Sprache bauen. Die gemeinsame Sprache müssen sie zuerst finden; vor allem ganz am Anfang, wenn nur die Gebärdensprache uneingeschränkt zugänglich ist für die Babys. Gleichzeitig helfen technische Geräte und Sprachtherapien dem Kind dabei, sich in der gesprochenen und geschriebenen Sprache später besser ausdrücken zu können und erleichtern die Integration in die Gesellschaft. Die Eltern stehen vor schwierigen Entscheidungen für ihr Kind: Soll es ein Cochlea-Implantat bekommen? Sollen wir die Gebärdensprache lernen? Soll unser Kind alleine mit hörenden Kindern in den Kindergarten? Wird es genug gefördert durch die Lehrpersonen? Versteht es genug um zu lernen? Wird es gehänselt? Werden wir als Eltern seinen Bedürfnissen gerecht?

Lernforen

Diese Fragen werden an der Elterntagung in Winterthur in zwölf Lernforen diskutiert, mit Schwerpunkten von der Geburt bis zur Berufswahl der hörbe-

hinderten Kinder. In allen Foren steht das Thema Beziehung durch Kommunikation im Vordergrund. Besonders beliebt ist ein Lernforum des Audiopädagogischen Dienstes und des Zentrums für Gehör und Sprache: «Der Glücksschlüssel – die positive sozial-emotionale Integration hörbeeinträchtigter Schüler als Schlüssel zum Lernerfolg und zum Glücklichein». Das Forum ist bereits vor der Tagung ausgebucht. Angekündigt war es als Podium von betroffenen Schülern, Eltern und Lehrern, die berichten, welche Faktoren zu einer gelungenen Integration beitragen – oder eben nicht. Obwohl es schliesslich in anderer Form durchgeführt wird, bleibt das Interesse gross, denn die Eltern wissen aus eigener Erfahrung, dass für hörbehinderte Kinder in einem hörenden Umfeld viele Stolpersteine lauern.

Schlüssel zum Glück

Dazu erzählt eine Lehrerin ein konkretes Beispiel: Sie hatte einen integrierten Jungen mit einer Hörbehinderung in der Klasse, der nicht zuhören wollte und sich ausserhalb des Schulzimmers extrem aggressiv zeigte. Gespräche nützten nichts. In einem Kurs des Zentrums für Gehör und Sprache lernte sie schliesslich, sich besser in die Hörbehinderung einzufühlen. Als der Junge die Hauptrolle in einem Musical übernehmen wollte, ging sie das Risiko ein – und wurde belohnt:

Der Junge lernte viel Text auswendig und beeindruckte mit seiner Präsenz auf der Bühne. Er sprach mehr als je zuvor und die Klasse zollte seiner Leistung Respekt. Die Aggressivität hörte auf, der Junge hatte einen Schlüssel zu seinem Glück gefunden.

Informiert entscheiden

Anschliessend diskutieren die Eltern darüber, was ihnen und ihren Kindern auf dem Weg zu einer gelungenen Integration hilft. Sie beschriften Schlüssel mit diesen Glücksfaktoren und hängen sie an eine Pinnwand. Die Faktoren sind so zahlreich wie die Eltern: «Geduld!», «Seine Hörbehinderung annehmen», «Netzwerk meiner Tochter stärken», «nicht vergessen, dass die vielen Möglichkeiten zur Integration ein Glück sind».

Am Ende muss jede Familie selber entscheiden, welchen Weg sie gehen will und was ihr Kind braucht, um selbstständig zu werden. Das Zürcher Elternforum bietet ihnen dabei eine wichtige Stütze, denn hier sind alle nötigen Informationen unter einem Dach, um die bestmögliche Entscheidung zu treffen. ■



Spaziergang mit der Kinderbetreuung.

Inge Blatter – kreative Lebenskünstlerin

Inge Blatter (66) ist eine vielseitig talentierte Frau, reiselustig und kreativ. Die Autorin des Buches «Durchs wilde Gehörlosistan» lässt sich auch nicht einschränken durch ihre chronische Krankheit. Im Gegenteil: Sie macht allen Betroffenen Mut, das Leben voll auszukosten.

Text und Foto: Barbara Bürki



Aufgewachsen ist Inge Blatter in Deutschland, sie lebt aber schon seit 48 Jahren in der Schweiz. Sie ist verheiratet mit Werner Blatter und hat zwei erwachsene Kinder; Tochter Thirza und Sohn Alexander. Inge Blatter leidet an der Krankheit Morbus Crohn, einer chronischen Darmerkrankung.

Zufrieden trotz Krankheit

Für Inge Blatter ist klar: «Ich will mir mein Leben nicht von der Krankheit diktieren lassen!» Also versucht sie, die Krankheit so weit wie möglich in ihrer Pläne zu integrieren. Zum Beispiel auf Reisen: «Ich muss wissen, wo das nächste WC ist. Notfalls esse ich halt nichts. Inzwischen habe ich das Problem im Griff und kann gut damit umgehen.

Bauchkrämpfe habe ich keine mehr.» Dankbar, dass sie selbst ein gutes Leben hat, setzt Inge Blatter sich für benachteiligte und hilfsbedürftige Menschen ein. Sie arbeitet ehrenamtlich für gehörlose Migranten und steht im Kantonsspital Aarau sowie anderen Spitälern auf Abruf für gehörlose Patienten zur Verfügung. Hier leistet sie Unterstützung oder hilft die Zeit vertreiben mit ihrem Besuch.

Reiseabenteuer

Inge reist für ihr Leben gern, in Marokko war sie schon sechs Mal, sie interessiert sich vor allem für landestypische Bauwerke, Kunst, Teppiche, Malereien, Mosaike und Trachten. Inges Tipp: «Die ideale Reisezeit ist während des Ramadan, da sind wenig Touristen

unterwegs.» Auf ihren Reisen hat sie schon verschiedene Abenteuer erlebt: «Einmal wurden wir von einem jungen Berber zum Abendessen eingeladen, er holte uns mit einem Chauffeur ab, das Auto war mit Gartenstühlen ausgestattet. Als wir eine Weile durch die stockdunkle Nacht fuhren, wurde uns etwas mulmig. Erst recht, als wir ein Haus betraten, in dem ebenfalls kein Licht brannte. Wir wurden in einen Raum geführt und mit köstlichsten Speisen verwöhnt. Dieses Festmahl hatte die Mutter zum Geburtstag ihrer Tochter zubereitet. Nach dem Essen ging das Licht wieder an, ein Stromausfall sei in ihrer Gegend normal, erklärte der junge Mann.»

Grosszügige Schöpferin

Inge ist eine brillante Erzählerin, sie hat auch schon ein Buch veröffentlicht: «Durchs wilde Gehörlosistan» lautet der Titel. Es ist eine Art Reiseführer in die Kultur der Gehörlosen. Mit viel Humor und Einfühlungsvermögen beschreibt sie darin lustige und schwierige Begegnungen mit Hörenden. Wenn sie nicht auf Reisen ist, lebt Inge Blatter ihr schöpferisches Potenzial aus. Sie malt Bilder, modelliert Figuren aus Salzteig, strickt, filzt und verschönert alte Möbel. Viele dieser farbenfrohen Kreationen verschenkt sie weiter, frei nach Picasso: «Die Kunst des Lebens besteht darin, deine Gabe zu finden. Der Zweck des Lebens ist, sie zu verschenken.» ■

Movo geht ab Mai auf Tournee!

Bereits im letzten Jahr wurde das neue Stück der Theatergruppe Movo angekündigt, doch die Tournee musste kurzfristig abgesagt werden. Ab Mai 2017 geht es jetzt endlich los: die Komödie «Über die Verhältnisse» wird in verschiedenen Schweizer Städten aufgeführt – ein mehrsprachiges Vergnügen für Hörende und Gehörlose.

Text: Martina Raschle, Foto: Movo

Während des Bildungskongresses im Juli 2016 zeigte Movo bereits eine exklusive Vorpremiere des neuen Stücks von Regisseurin Meret Matter. Die Vorstellung feierte grosse Erfolge und alle freuten sich auf die offizielle Premiere im September. Doch dann kam der Schock: Einer der Hauptdarsteller fiel aus gesundheitlichen Gründen aus und die Tournee musste wenige Tage vor dem Start abgesagt werden.

Visuell Plus hat bei Nico Fehr von Movo nachgefragt, wie das Ensemble diesen Schicksalsschlag überwunden hat und worauf sich das Publikum nun freuen darf.

Visuell Plus: War der Unterbruch schwierig für das Team?

Nico Fehr: Es war sehr schwierig. Wir hätten nur noch fünf Probetage gehabt, als herauskam, dass Schauspieler Michael Rath ausfällt. Die Drucksachen kamen frisch von der Druckerpresse und alle waren bereit für den Endspurt.

Wie kam die Tournee jetzt trotzdem zustande?

Wir spielen nun mit Dominik Gysin als Ersatz. Er ist absoluter Profi und hat schon viel mit Meret Matter gearbeitet. Er lernt die Gebärdensprache eigenständig und wird zusätzlich von einem Gebärdensprach-Coach geschult.

Sich nach so einem Schock noch einmal zu motivieren ist nicht einfach ... wie ist die Stimmung im Team?

Ersatztermine zu finden war kompliziert, da viele Theater sehr weit hinaus ausgebucht sind – und unsere Schauspieler hatten auch bereits andere Engagements. Aber jetzt, wo alle Daten feststehen, steigt auch langsam wieder die Motivation und wir freuen uns auf die Proben und das Stück.

Worauf darf sich das Publikum freuen?

Das Stück ist sehr rasant und witzig geworden. Gleichzeitig ist es gesellschaftskritisch und hinterfragt unsere Beziehung zu Geld und unsere Beziehungen. Wir haben intensiv an den Kommunikationsformen gearbeitet, lassen aber auch kleine Missverständnisse zu, denn im Alltag der Gehörlosen und Hörenden gibt es diese auch. Das Stück ist ein spannendes und kurzweiliges Vergnügen für alle! ■



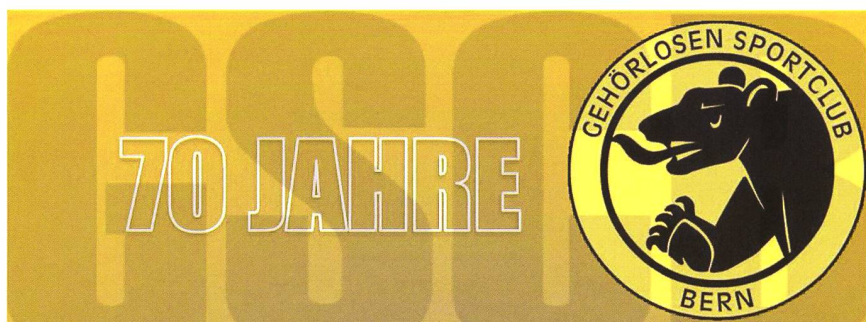
Über die Verhältnisse

06. Mai	20.00 Uhr
Deafmesse, Union Basel	
10. Mai	20.00 Uhr
Kulturmarkt, Zürich	
11. Mai	20.00 Uhr
Kulturmarkt, Zürich	
12. Mai	20.00 Uhr
Kulturmarkt, Zürich	
13. Mai	20.00 Uhr
Kulturmarkt, Zürich	
20. Mai	20.00 Uhr
Chäslager, Stans	
08. September	20.00 Uhr
Alte Kaserne, Winterthur	
09. September	19.00 Uhr
Kellerbühne, St. Gallen	
28. September	20.30 Uhr
Tojo Theater, Bern	
29. September	20.30 Uhr
Tojo Theater, Bern	
30. September	20.30 Uhr
Tojo Theater, Bern	
01. Oktober	19.00 Uhr
Tojo Theater, Bern	

Weitere Informationen auf:
www.movo-art.ch

AGENDA SGB-FSS

Wann	Was	Wo
29. April 2017	Delegiertenversammlung SVEHK	Fribourg
29. April 2017	Vereinsversammlung GSVZ	Zürich-Oerlikon
06. Mai 2017	Deafmesse	Basel
06. Mai 2017	Generalversammlung GSKVW	Winterthur
09. Mai 2017	Mitgliederversammlung IGGH	Bern
13. Mai 2017	Delegiertenversammlung SGB-FSS	Lugano
20. Mai 2017	Tag der offenen Tür BSFH	Zürich
26. Mai 2017	70 Jahre GSCB	Bern
09. Juni 2017	Delegiertenversammlung Sonos	Zürich
12. Juni 2017	Generalversammlung GGHZ	Zürich-Oerlikon
13. Juni 2017	Generalversammlung ZFVG	Zürich-Oerlikon
17. Juni 2017	5. Breitensporttag SGSV-FSSS	Magglingen BE
23. September 2017	Tag der Gebärdensprache	offen



Anzeige



Johanna Wüthrich

Dipl. Gebärdensprachdolmetscherin
und systemische Enneagramm Coach

www.enneagramm-coach.ch
info@enneagramm-coach.ch

Coaching und psychologische Beratung:

**Seminare direkt
in Gebärdensprache!
for DEAF only**

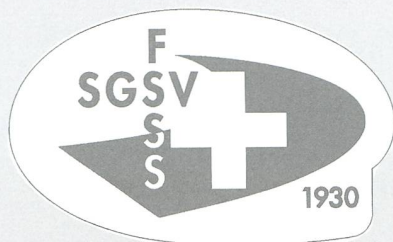
im Gehörlosenzentrum Basel

8./9. September 2017

Bauchmenschen, Herzmenschen, Kopfmenschen:
Was bin ich? Was sind die Unterschiede?

2./3. Dezember 2017

Wie reagiere ich unter Druck? Meine positive Entwicklung.



Celina Niederhauser überzeugte

Am ersten und zweiten Ski Europacup war die Schweiz mit zwei Generationen vertreten.

Bericht und Foto: Roland Schneider

Visuell Plus

Nr. 32 - April/Mai 2017

SGSV-FSSS Geschäftsstelle

SGSV-FSSS Geschäftsstelle

Oerlikonerstrasse 98

8057 Zürich

Vermittlung für Hörende: 0844 844 071

Telescrit: 044 312 13 90

Fax: 044 312 13 58

info@sgsv-fsss.ch

www.sgsv-fsss.ch

Geschäftsleiter

Roman Pechous (hö)

r.pechous@sgsv-fsss.ch

Telefon: 044 312 13 93

Leiter Leistungssport/Nachwuchs

Roman Pechous (hö)

r.pechous@sgsv-fsss.ch

Sachbearbeiterin

Daniela Grätzer (gl)

d.graetzer@sgsv-fsss.ch

Sportredaktion

Roman Pechous

redaktion@sgsv-fsss.ch

Telefon: 044 312 13 93

Fax: 044 312 13 58

1. EC-Deaf Ski, 13. – 15. Januar in St. Lamprecht

Dieses Wochenende nahmen Celina Niederhauser (begleitet von Papa Adrian), Toni Koller und ich am ersten EC 2017 in St. Lamprecht/AUT teil.

Philipp Steiner konnte wegen einer Knieverletzung nicht am 1. und 2. EC mitmachen. Er will sich lieber für die kommende WM in diesem Jahr schonen. Nach einer langen Anfahrt am Donnerstag, gab es am Freitag den Super-G. Ich belegte überraschend den 2. Platz und in der Kombination den 3. Rang.

Celina Niederhauser machte als Vorfahrerin im Super-G und in der Kombination mit, weil sie zu jung ist, um mitzufahren. Am Samstag fand der Riesenslalom statt und am Sonntag der Slalom. Celina fuhr super mit. Schade, dass nicht viele junge SportlerInnen anwesend waren. Das Wetter hat gut mitgemacht und ich danke dem Verein Graz für die gute Organisation. Wir verabschiedeten uns und machten uns auf die lange Heimreise!

2. EC-Deaf Ski, 10. – 12. Februar in Garmisch-Partenkirchen

An der Grenze bei St. Margarethen trafen wir uns mit dem Bus. Es reisten Chantal Stäheli, Yuri Salvetti aus Graubünden und ich mit. Celina fuhr mit Adrian Niederhauser selber direkt an. Der Verein von Bergfreund München hat diesen 2. EC in Garmisch-

Partenkirchen/GER organisiert, einem schönen Dorf, wo auch der Skiweltcup zu Hause ist. Yuri nahm zum ersten Mal am Europacup mit und wollte dort mal schnuppern. Eine gute Erfahrung für ihn.

Wiederum holte ich im Super-G den zweiten Platz. Das Wetter war super und der Schnee war gut. Wir bestritten die Wettkämpfe zur gleichen Zeit, wie in der Schweiz in St. Moritz die Skiweltmeisterschaft durchgeführt wurde. Am Samstag im Riesenslalom landete ich auf dem undankbaren 4. Platz. Bin jedoch für mein Alter zufrieden. Yuri fuhr gut, musste aber noch viele Erfahrungen sammeln, Applaus! Chantal erreichte den guten 8. Platz bei den Damen. Celina siegte bei den Kids. Bravo!

Der Slalom war für den Sonntag angesagt und ich gab Vollgas und stand als 3. auf dem Podest. Da einige gute Fahrer im 1 oder 2. Lauf ausgeschieden waren, war die Chance gross, auf dem Podest zu stehen. Yuri (16.) und Chantal (7.) waren mit dem Resultat zufrieden.

Mehr auf: www.deafeuropacup.ch

Der 3. und letzte EC findet vom 7. bis 9. April 2017 in Hasliberg/BE statt. Am Samstag, 8. April findet auf der gleichen Piste die SM statt. Wir freuen uns auf viele Zuschauerinnen und Zuschauer!

Sonne – Schnee – Ski - Snowboard

Der SGSV-FSSS organisierte das zweite Mal ein Schneesportcamp für Kinder. Es fand vom 27. bis 29. Januar 2017 in Flumserberg statt.

Bericht und Foto: Roland Schneider

Es fand wieder ein Schneecamp für jugendliche gehörlose Kinder und auch CODA-Kinder statt, wieder in Flumserberg. Am Freitagabend kamen die 14 Kinder mit strahlenden Gesichtern hinauf ins Hotel Pension Alt Sektion. Das Leiterteam mit Jonas Jenzer, Adrian Niederhauser und mir freute sich auf die sportlichen «Nachwuchslleute», die motiviert den Sport besser kennenlernen und trainieren wollen. Nach dem Abendessen (Fondue) gab es ein freies Programm, um einander kennenlernen, zu plaudern und zu spielen. Um 22.30 Uhr war Nachtruhe angesagt. Leider ging es ähnlich wie letztes Jahr nicht so ruhig zu und her. Das Leiterteam musste immer schauen, ob Ruhe eingekehrt war. Doch irgendwann fielen dann allen die Augen zu.

Am Samstagmorgen strahlte die Sonne wunderbar, das komplette Gegenteil vom letzten Jahr (heftiger Schneefall). Wir alle waren nach dem reichhaltigen Frühstück voll motiviert und gingen los auf die Piste ob mit Ski oder Snowboard. Unser Hotel liegt direkt am Skigebiet. Das ist sehr praktisch, weil wir dann nicht immer mit dem Auto oder Bus hinauffahren müssen.

Am Morgen war freies Skifahren und Snowboard angesagt. Mit grossem Hunger ging es dann zum Mittagessen wieder ins Hotel. Nach dem Essen fuhren wir alle wieder auf superharter Piste. Roland bohrte am Nachmittag mit Ministangen eine Riesenslalomübung, so dass alle mitfahren und ihre Technik verbessern konnten. Jonas instruierte sein Snowboard-Team. Wir konnten viel profitieren, viel fahren und viel lernen. Die Kinder hatten grosse Freude, dass



Roland Schneider gibt Instruktionen.

wir so lange auf der Piste waren. Gegen Abend wurden alle müde und wir gingen zurück zum Hotel. Noch vor dem Abendessen marschierten die Kinder begeistert mit uns ins Hallenbad. Eine gute Abwechslung zum Sport auf der Piste. Das Wasser tat uns allen gut.

Das Abendessen war lecker und wir tauschten eifrig unsere Erlebnisse aus. Nach dem Essen spielten wir noch etwas oder plauderten. Dann gingen alle müde ins Zimmer und schliefen, diesmal, sofort ein.

Auch am Sonntagmorgen lachte die Sonne wieder. Roland ging früher auf die Piste, weil er die grossen Kippstangen setzen musste. Er musste jede Stange bohren, was sehr viel Zeit in Anspruch nahm. Diese Piste war extra

für uns reserviert. Damit konnten wir ungestört trainieren, immer wieder rauf und runter... bis alle müde waren. Beim Snowboard ging es in den Funpark mit Wellen und Schanzen, eine tolle Herausforderung für alle. Nach einem kurzen Mittagessen wurde wieder gefahren. Leider verflog die Zeit viel zu schnell und wir mussten schon bald an die Heimkehr denken, Koffer packen und uns verabschieden. Einige Eltern holten die Kinder ab, der Rest fuhr mit den Leitern mit dem Zug nach Hause.

Es war ein tolles Schneewochenende mit wunderbarem Wetter. Danke dem SGSV-FSSS für die Organisation und allen Teilnehmenden für den hervorragenden Teamgeist!! ■



Interview mit Thomas Schmidt

Neuer Mitarbeiter SGSV-FSSS (Leitung Projekte)

Interview mit Roman Pechous

Visuell plus: Thomas, gratuliere zu deiner neuen Stelle. Stelle dich doch bitte mit ein paar Worten vor.

Thomas Schmidt: Danke dir zu deiner Gratulation! Kurz und bündig: 43 Jahre jung – habe einen Sohn Yannik (3 Jahre) – aufgewachsen in Winterthur über Basel nach Brittnau – eingebürgert als Aargauer in der Region Zofingen – meine Heimat bleibt das Wallis – Naturliebhaber – energiebewusst – nutze Ressourcen schonend – Mein Motto: «stop-revive-survive».

Welche Beziehung hast du zum Sport?

Thomas: In meinen jungen Jahren habe ich aktiv Handball und Squash gespielt. Heute gehe ich aktiver in die Schweizer Berge wandern. Bei Gelegenheit tauche ich im Meer und geniesse die Schwereelosigkeit wie auch die Flora und Fauna in der Unterwasserwelt. In naher Zukunft will ich wieder mit Klettern anfangen. Meine Motivation: Sport und Natur zu verbinden – vom Hallensport früher zu heutigen Outdoor-Sportaktivitäten.

Welche beruflichen Erfahrungen kannst du beim SGSV-FSSS einbringen?

Thomas: In erster Linie kann ich meine Fähigkeiten im Projektmanagement in funktioneller und institutioneller Sicht im SGSV-FSSS einbringen. Mit meinen fachlichen, methodischen und sozialen Kompetenzen im Kontext zu Qualität, Organisation und Informatik möchte ich im Verband einen Mehrwert beitragen und Impulse setzen können.

Was sind deine Ziele für den SGSV-FSSS?

Thomas: Zusätzlich zu den strategischen Leitlinien des Verbandes ist mir persönlich in erster Linie wichtig, die neuen Aufgaben und die Ausrichtung des Verbandes anzupacken und im Team

integriert zu sein. Das Ziel, die bevorstehenden und mir übertragenen Projekte erfolgreich zu managen und umzusetzen, gehört zu der oberen Priorität meines Zielkatalogs. «Nachhaltigkeit» und «kontinuierliche Verbesserungen» im Sport und der Organisation in verschiedenen Richtungen sind weitere Zielbegriffe für mich.

Möchtest du der Leserschaft sonst noch irgendetwas mitteilen?

Thomas: Ich freue mich, meinen Beitrag im Verband zu leisten und die Sportgemeinschaft in dieser neuen Rolle kennenlernen und wiedererkennen zu dürfen. Irgendwo, irgendwann werden wir uns sicher antreffen.

Visuell plus dankt dir herzlich für das Interview und wünscht dir viele tolle sportliche Momente. ■

Steckbrief

Name: Schmidt
Vorname: Thomas
Geburstag: 21. Oktober 1973
Wohnort: Brittnau

Ausbildung:
 KV / Informatik / Projektmanagement Fachmann

Lieblingsspeise:
 Walliser Spezialitäten

Lieblingsgetränk:
 Smoothies

Lieblingstier:
 Katzen, Fische

Hobby:
 Eisenbahnen/Reisen, Tauchen und Wandern

Lieblingsferienort:
 diverse Orte in Australien

In meinem Feriengepäck darf keineswegs fehlen: nichts – fehlen darf Handys, Notebooks und Tablets. Alle elektronischen Geräte dürfen zuhause bleiben.



BSFH Sportwoche Unihockey

Rund 150 Lernende der Berufsfachschule für Lernende mit Hör- und Kommunikationsbehinderung in Zürich sind während der Sportwoche in die Grundlagen des Unihockeys eingeführt worden.

Bericht: Timon Nyfeler

Eine ganze Woche, vom Montag, 20. bis Freitag, 24. Februar 2017 brachten die beiden langjährigen Unihockeyspieler Timon Nyfeler (GSC Bern) und Jérôme Bouquet (GSV Zürich) den Lernenden die wichtigsten Regeln und Techniken bei.

Nach einer kurzen Einführung zur richtigen Handhabung der Links/Rechts-Stöcke konnten die Teilnehmer das Stock- und Ballgefühl auch schon praktisch erstmals ausüben. Zuerst mit Kurzpassspiel, später mit verschiedenen anderen Spielen. Die letzten Lauf- und Schiessübungen verlangten dann auch volle Konzentration von den Lernenden und zeigte ihnen auch gleich, wie in einem Unihockeyklub trainiert wird. Dabei wurde den Jugendlichen alles abverlangt und es kamen alle tüchtig ins Schwitzen.

Zum Schluss durften die Lernenden in den verschiedenen Matches ihre erlern-

ten Fähigkeiten sowie ihre Freude am Unihockeyspielen zeigen. In spannenden und umkämpften Spielen mit einem hohen Spassfaktor konnten sich die Teilnehmer austoben.

Wir hoffen, dass es einige der Jungen gepackt hat und sie vielleicht so den Einstieg in die tolle Sportart Unihockey gefunden haben.

Die Leiter der Unihockeywoche danken den Schülerinnen und Schülern sowie den Lehrpersonen für ihren Einsatz sowie dem Schweizerischen Gehörlosen Sportverband fürs Vertrauen und freuen sich schon auf die nächste Unihockeysportwoche.

Die nächste Sportwoche im Sommer wird dann ganz im Zeichen des Stand-Up Paddling stehen. Wir hoffen auf sonniges Wetter, warmes Wasser, viel Schweiß und eine Menge Spass. ■



SM Unihockey 2016.

Anfragen, Anmeldungen und Änderungen bei: Daniela Grätzer, SGSV-FSSS Geschäftsstelle, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, Fax 044 312 13 58, E-Mail: info@sgsv-fsss.ch

APRIL BIS MAI 2017

Datum	Organisation	Veranstaltung	Ort
07.-09.04.	Europacup	Ski Europacup	Hasliberg/BE
08.04.	SGSV-FSSS	SM Ski Alpin	Hasliberg/BE
22.04.	SGSV-FSSS	SM Futsal	Biasca/TI
29.04.	SGSV-FSSS	SM Badminton	Neuenegg/BE
13.05.	SGSV-FSSS	Kadermeeting	Nottwil/LU
26./27.05.	GSC Bern	Internationales Turnier	Bern
30.05.	SGSV-FSSS	16. Jugend Mehrkampf	Wohlen/AG
17.06.	SGSV-FSSS	5. Breitensporttag	Magglingen/BE

Inspektion für die EM Curling 2018 in Schaffhausen

Für die EM Curling vom 17. bis 24. März 2018 in Schaffhausen traf sich das OK am 3. und 4. März 2017 mit Vertretern der EDSO, Curling Schaffhausen und der KSS. Die Gespräche lassen auf einen tollen Anlass hoffen.

Bericht: Roman Pechous, Foto: Elisabeth Schlegel

Das OK um Präsidentin Elisabeth Schlegel traf sich anlässlich der Inspektion zum ersten Mal.

Susanne Kehl-Rheinegger (Staff), **Jolanda Frei** (Transporte) und **Roman Pechous** waren mit von der Partie. Nicht dabei sein konnten **Daniel Cuennet** (Delegationsleitung an der WM Curling in Sotschi) und **Martin Risch** (Ferien).

Von Seiten EDSO nahmen Vorstandsmitglied Iosif Stavrakakis (GRE) und der Technische Leiter Curling Andy Helbling (SUI) teil. Die Tatsache, dass mit Andy Helbling ein Schweizer als EDSO Technischer Leiter fungiert, vereinfachte die Inspektion sehr. Einerseits sprachlich, andererseits war Andy 2013 an der WM in Bern auch im OK und kennt sich somit bestens aus.

Curling Schaffhausen kam mit seinen beiden Präsidenten Marco Gabrieli und Robert Hauser (Vize), die KSS Schaffhausen mit Geschäftsführer Ueli Jäger.

Beim ersten Austausch am Freitagabend mit Curling Schaffhausen, Iosif, Elisabeth und Roman ging es um die Abgrenzung der Aufgabenbereiche. Dabei wurde schnell klar, dass Curling Schaffhausen mit seinem guten Netzwerk dem SGSV-FSSS gute Dienste erweisen kann.

Am Samstagvormittag stand die Besichtigung der Curlinghalle auf dem Programm, wo wir alle Teilnehmenden der Inspektion begrüßen durften. Ueli Jäger führte uns durch alle Räumlichkeiten der Curlinghalle, des Eisparcs und der Wasser und Wellnessanlagen.

Eine beeindruckende Infrastruktur mit vielen Möglichkeiten! Besonders angehtan waren wir von der IWC Lounge, einem wunderschönen Raum mit Holzboden, welchen wir voraussichtlich als Spielerraum nutzen werden. Am Mittag kam auch noch der SGSV-FSSS Präsident Toni Koller zu Besuch, um allen Beteiligten seinen grossen Dank auszusprechen.

Zu Beginn des Nachmittags begleitete uns Marco Gabrieli für eine kurze Besichtigung zum Park Casino, wo wir wahrscheinlich die Gala am Ende der EM durchführen werden. Ein wunderbarer Bau mit grossem Saal, Bühne, Garderoben, etc.

Danach ging es zum Hotel Promenade, wo dann die EDSO und das OK die EM-Checkliste durcharbeiteten. Knapp 70 einzelne Punkte wurden diskutiert und aufeinander abgestimmt.

Einige Punkte sind abhängig von der Anzahl Teams, so auch die Transporte, Übernachtungen, Verpflegung, Spielplan, etc. Wir rechnen mit je 6 Damen- und Herrenteams und hoffen natürlich auch auf zahlreiche Zuschauerinnen und Zuschauer.

Den Abschluss bildete ein gemeinsames Abendessen im Kronenhof, wo sich auch SGB-FSS Vorstandsmitglied Roland Hermann zu uns gesellte. Er ist in Schaffhausen zu Hause und konnte uns noch einige Tipps mit auf den Weg geben. ■



V.n.l.r.: Jolanda Frei, Toni Koller, Marco Gabrieli, Susanne Kehl-Rheinegger, Roman Pechous, Andy Helbling, Ueli Jäger, Iosif Stavrakakis, Elisabeth Schlegel, Robert Hauser.

Gottesdienste vom 10. April bis 10. Juni 2017



Kathedrale Maria Himmelfahrt von Chur mit Bischofsitz, Foto: Stephan Coray

KATHOLISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Aargau

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Aargau, Tel. 062 832 42 89, Fax 062 832 42 87, E-Mail: anita.kohler@kathaargau.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorgeag.ch

Montag, 17. April, 14.30 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst mit Kommunion in der reformierten Kirche Wettingen, anschl. «Eiertütschen»

Sonntag, 11. Juni, 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst mit der hörenden Gemeinde Aarau in der Kirche Peter und Paul, mit Gebärdensprachdolmetscher/-in, anschl. Mittagessen, mit Anmeldung

Solothurn – Bern – Beide Basel

Auskünfte: Felix Weder-Stöckli, Oberdorfstr. 23, Postfach 539, 3053 Münchenbuchsee, Natel: 078 833 51 01, E-Mail: felix.weder@kathbern.ch, Web: www.kathbern.ch/gehoerlos

Karfreitag, 14. April, 15.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl in der Kornfeldkirche Riehen, anschliessend Kaffee und Kuchen

Samstag, 15. April, 17.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst zur Osternacht in der Peterskapelle Solothurn, anschliessend Kaffee und Kuchen

St.Gallen / Appenzell

Auskünfte: Dorothee Buschor Brunner, Gehörlosenseelsorge, Klosterhof 6b, Postfach 263, 9001 St.Gallen, Telefon 071 227 34 61, Telefax 071 227 33 41, E-Mail: gehoerlosenseelsorge@bistumstgallen.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorge-sg.ch

Sonntag, 14. Mai, 09.30 Uhr
Gottesdienst in der Osterzeit in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St. Gallen, anschl. Kaffee und Gipfeli im Pfarreizentrum am Gallusplatz

Sonntag, 18. Juni, 09.30 Uhr
Gottesdienst in der Schutzengelkapelle am Klosterplatz in St. Gallen, anschl. Kaffee und Gipfeli im Pfarreizentrum am Gallusplatz

Zürich

Auskünfte: Gehörlosenseelsorge Zürich, Tel. 044 360 51 51, Fax 044 360 51 52, E-Mail: info@gehoerlosenseelsorgezh.ch, Web: www.gehoerlosenseelsorgezh.ch

Karfreitag, 14. April, 12.00 Uhr
Ökumenischer Zürcher Kreuzweg, Start in der Zürcher Liebfrauen-Kirche, Weinbergstrasse 36, mit Gebärdensprach-Dolmetscherin

Karsamstag, 15. April, 19.30 Uhr
Ökumenische Feier zur Osternacht, zusammen mit der reformierten Gemeinde Zürich-Oerlikon, anschl. Buffet

Samstag, 29. April, 16.30 Uhr
Eucharistie-Feier in der Pfarrei Peter und Paul Zürich, mit Gebärdensprachdolmetscher/in

Mittwoch, 10. Mai, ganzer Tag
Ausflug zur Kirche Birnau mit Führung, anschliessend Mittagessen

Sonntag, 11. Juni, 10.00 Uhr
Katholischer Gottesdienst in Oberwinterthur, gemeinsam mit der hörenden Pfarrei St. Marien, mit Gebärdensprach-Dolmetscherin, anschliessend Kirchenkaffee

EVANGELISCHE GEHÖRLOSENGEMEINDEN

Bern – Jura – Solothurn

Auskünfte: Sozial – Diakonie, Altenbergstrasse 66, Postfach 511, 3013 Bern, Tel. 031 340 24 24, SMS: 079 300 12 79, E-Mail: hbg@refbejuso.ch, Web: www.refbejuso.ch/hbg

Karfreitag, 14. April, 14.00 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl in der Markuskirche Bern, Tellstrasse 35

Ostersamstag, 15. April, 21.00 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl zur Osternacht in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66

Mittwoch, 19. April, 14.30 Uhr
Gottesdienst mit Abendmahl im Wohnheim Belp, Seftigenstrasse 101

Sonntag, 7. Mai, 10.00 Uhr
Gottesdienst in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66

Montag, 8. Mai, 09.30 Uhr
Ökumenischer Schulgottesdienst in der Kirche Münchenbuchsee

Montag, 8. Mai, 19.30 Uhr
Gottesdienst in der Stiftung Uetendorfberg in Uetendorf

Mittwoch, 17. Mai, 14.30 Uhr
Gottesdienst im Wohnheim Belp, Seftigenstrasse 101

Mittwoch, 24. Mai, 18.00 Uhr
Werktagsgottesdienst mit Abendmahl in Bern, Haus der Kirche, Altenbergstrasse 66

Pfingstsonntag, 4. Juni, 10.00 Uhr
Gottesdienst zum Abschied von Doris De Giorgi im Haus der Kirche Bern, Altenbergstrasse 66, anschliessend Feier mit Brunch

Ostschweiz

Auskünfte: Gehörlosenpfarramt, Oberer Graben 31, 9000 St.Gallen, E-Mail: schulthess@ref-sg.ch, Tel. 071 227 05 20, Web: www.gehoerlosengemeinde.ch

Karfreitag, 14. April, 14.30 Uhr
Abendmahl und Zvieri bei Familie Schaufelberger in Münchwilen

Samstag, 29. April, 09.00 Uhr
Kirchenvorstehertagung in Triesen FL

Sonntag, 7. Mai, 11.00 Uhr
Weltsonntag in der Kirche Heiligkreuz, St. Gallen

Sonntag, 28. Mai

Gottesdienst mit Bündner Gehörlosenverein, Zeit und Ort noch offen

Sonntag, 11. Juni, 10.00 Uhr
Thurgauer Kirchensonntag:
Gottesdienst in Neukirch-Egnach mit Gebärdensprachdolmetscher

Sonntag, 18. Juni, 10.30 Uhr
Gottesdienst in der Alten Kirche Romanshorn, anschl. Schifffahrt und Mittagessen

Nordwestschweiz

Auskünfte: Reformiertes Gehörlosenpfarramt der Nordwestschweiz, E-Mail: anita.kohler@ref-aargau.ch, Tel./Telefax 061 701 22 45.

Karfreitag, 14. April, 15.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst mit Abendmahl in der Kornfeldkirche Riehen, anschliessend Kaffee und Kuchen

Samstag, 15. April, 17.00 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst zur Osternacht in der Peterskapelle Solothurn, anschliessend Kaffee und Kuchen

Montag, 17. April, 14.30 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst zu Ostern mit Abendmahl in der reformierten Kirche Wettingen, anschliessend Eiertütschen

Sonntag, 30. April, 10.00 Uhr
Gottesdienst in der Pauluskirche Olten, Calvinstube, Grundstrasse 18, anschliessend Kaffee und Kuchen

Sonntag, 28. Mai, 15.00 Uhr
Gottesdienst in der reformierten Kirche Baden, Oelrainstrasse, anschliessend Kaffee und Kuchen

Pfingstsonntag, 4. Juni, 10.00 Uhr
Gottesdienst zum Abschied von Doris De Giorgi und anschliessender Feier (Brunch) im Haus der Kirche Bern, Altenbergstrasse 66

Sonntag, 11. Juni, 14.30 Uhr
Gottesdienst in der reformierten Kirche Sissach, reformierte Kirche, Schulstrasse, anschl. Kaffee und Kuchen

Sonntag, 18. Juni, 10.30 Uhr
Picknickgottesdienst in Solothurn, Verenaschlucht, Kapelle Chreuzen, Anmeldung siehe Gemeindeblatt

Schaffhausen

Auskünfte: Evangelisch-Reformierte Kirche des Kantons Schaffhausen und Gesellschaft der Gehörlosen Schaffhausen

Sonntag, 30. April, 9.30 Uhr
Gottesdienst in der Kirche Buchthalen an der Büsingerstr. in Schaffhausen mit Gebärdensprachdolmetscher/-in

Sonntag, 18. Juni, 10.15 Uhr
Ökumenischer Gottesdienst auf dem Munot mit Gebärdensprachdolmetscher/-in

Zürich

Auskünfte: Ref. Pfarramt für Gehörlose Zürich, Oerlikonerstr. 98, 8057 Zürich, E-Mail: gehorlosenpfarramt.zh@ref.ch, Fax 044 311 90 89, Pfr. Matthias Müller Kuhn, Telefon/Natel Nr. 043 810 82 75, E-Mail: matthias.mueller.zh@ref.ch

Freitag, 14. April, 17.00 Uhr
Karfreitag-Gottesdienst in der Johanneskirche, Limmatplatz Zürich

Sonntag, 16. April, 10.30 Uhr
Ostergottesdienst (ökum.) im Forum 98 des Gehörlosenzentrums in Oerlikon

Mittwoch, 26. April, 12.00 Uhr
Mittagstreff (Mittagstisch fällt aus) und ab 13.30 Uhr Kultur-/Spielnachmittag

Sonntag, 7. Mai, ganzer Tag
Gottesdienst, Forum 98 Oerlikon

Sonntag, 28. Mai, 10.30 Uhr
Gottesdienst, Forum 98 Oerlikon

Mittwoch, 31. Mai, 12.00 Uhr
Mittagstreff und ab 13.30 Uhr Kultur-/Spielnachmittag: Eine Reise nach Kuba – Matthias Müller Kuhn erzählt

Sonntag, 4. Juni, ganzer Tag
Pfingstgottesdienst auf Boldern bei Männedorf mit Nachmittagsprogramm

CHRISTLICHE GEHÖRLOSEN- GEMEINSCHAFT CGG

Gesamtschweizerisch

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr. 25, 6410 Goldau, SMS: 077 202 06 33
E-Mail: bibeltreff@cgg.deaf.ch

Samstag, 3. Juni, 09.15 – 12.15 Uhr
Bibeltreff in der Minoritätsgemeinde, Bahnhofstrasse 30, Aarau ▶

Bern

Auskünfte: Markus Mürger, Eisenbahnstrasse 41, 3604 Thun,
E-Mail: bern@cgg.deaf.ch, Web: www.cgg.deaf.ch/Gruppe/Bern
Hauskreise auf Anfrage, Gottesdienste in der Pfingstgemeinde Bern, Holenackerstr. 33, 3027 Bern

Sonntag, 16. April, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Sonntag, 21. Mai, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Sonntag, 18. Juni, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Zentralschweiz

Auskünfte: Stephan Muheim, Parkstr. 25, 6410 Goldau, SMS: 077 202 06 33,
E-Mail: luzern@cgg.deaf.ch, Hauskreise und Gottesdienste auf Anfrage

St. Gallen

Auskünfte: Andreas Staub, alte Landstrasse 14, 8580 Hefenhofen, E-Mail: st.gallen@cgg.deaf.ch.
Hauskreise auf Anfrage, Gottesdienste im Gemeindezentrum Waldau, Zürcherstrasse. 68b, St.Gallen

Sonntag, 9. April, 09.45 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

Sonntag, 23. April, 14.00 Uhr
Gehörlosen-Gottesdienst

Sonntag, 14. Mai, 09.45 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

Sonntag, 11. Juni, 09.45 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

Zürich

Auskünfte: Joachim Schmid, Christliches Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon, Telefax 044 885 79 71,
E-Mail: zuerich@cgg.deaf.ch. Hauskreis auf Anfrage, Gebärdensprach-Übersetzung im Christlichen Zentrum Silbern, Riedstrasse 3, 8953 Dietikon

Im April / Mai jeden Sonntag, 10.00 Uhr
Gottesdienst mit Gebärdensprach-Übersetzung

GOTT GEHÖRLOS GEMEINSCHAFT**Doris De Giorgi verabschiedet sich**

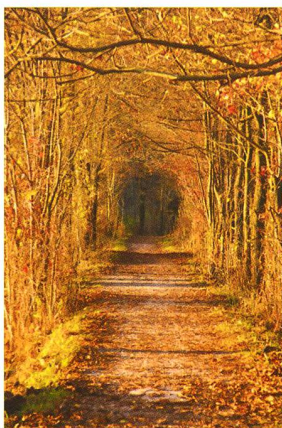
Seit Juli 2000 arbeite ich in der Hörbehindertengemeinde Bern als gehörlose Mitarbeiterin. Seither ist viel passiert:

Am Anfang meiner Tätigkeit hatte ich ein 30-Prozent-Pensum. Später konnte ich mein Arbeitspensum auf 50 Prozent erhöhen. Ich helfe bei Gottesdiensten und Gemeindetagen mit. Die jährlichen Gemeindereisen für Hörbehinderte nach Italien, Frankreich und Spanien wurden bis vor Kurzem von mir organisiert und geleitet.

Für die «Schlaue Fühse», welche dieses Jahr das zehnjährige Jubiläum feiern, organisiere ich mit Andreas Fankhauser zusammen verschiedene Ausflüge und Besichtigungen. Ich mache Hausbesuche und koche verschiedentlich für den wöchentlichen Mittagstisch am Donnerstag.

Im Jahr 2003 konnte die Hörbehindertengemeinde Bern an der Gutenbergstrasse 33 im Monbijou-Quartier endlich wieder eigene Kirchenräume beziehen. Ende 2012 zügelten wir gemeinsam mit allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern der Gesamtkirchlichen Dienste ins Haus der Kirche an die Altenbergstrasse 66 – ganz nahe an der Aare.

Im Juni 2017 werde ich das ordentliche Rentenalter erreichen und in den Ruhestand treten. Ich werde dann mehr Zeit haben für meinen Mann Sandro, meine Kinder und meine Enkelkinder. Natürlich auch für Handarbeiten und für unseren Garten. Und ich freue mich auf mehr Zeit für Reisen und Ausflüge.

**Gebet**

Mit den Augen beten, wenn du durch den Garten gehst, staunend wahrnehmen, welch ein Kunstwerk eine Blüte ist.

Blumen, Erdensterne – ein Meer von Farben leuchtet mir entgegen aus den Gärten. Die Erde blüht, weil du sie umarmst, mein Gott.

Blumen, gestaltgewordene Zärtlichkeit – ich trinke die Farben, ich atme die Düfte, ich denk dich, mein Gott.

Der Garten nimmt meine Unruhe mit sich fort. Meine Fragen schweigen. Ich weiss, dass du bist.

Amen

nach Sabine Naegeli

Verantwortliche für den Bereich GGG: Doris De Giorgi



Eingeladen sind alle ehemaligen Lernende und alle Freunde der BSFH

Es gibt viele Attraktionen zb Deaf Slam, Verpflegung, Konzerte
Die **BSFH** hat ein neues Aussehen und einen neuen Namen

Mit einem Fest, an dem wir hoffen, möglichst viele Ehemalige zurück ins Haus zu bringen, möchten die BSFH ihren neuen Namen und auch den Umbau feiern. Denn nicht nur der Name ist neu, sondern auch das Innere des Schulhauses erstrahlt in neuem Glanz.

An diesem Tag werden viele Attraktionen angeboten.

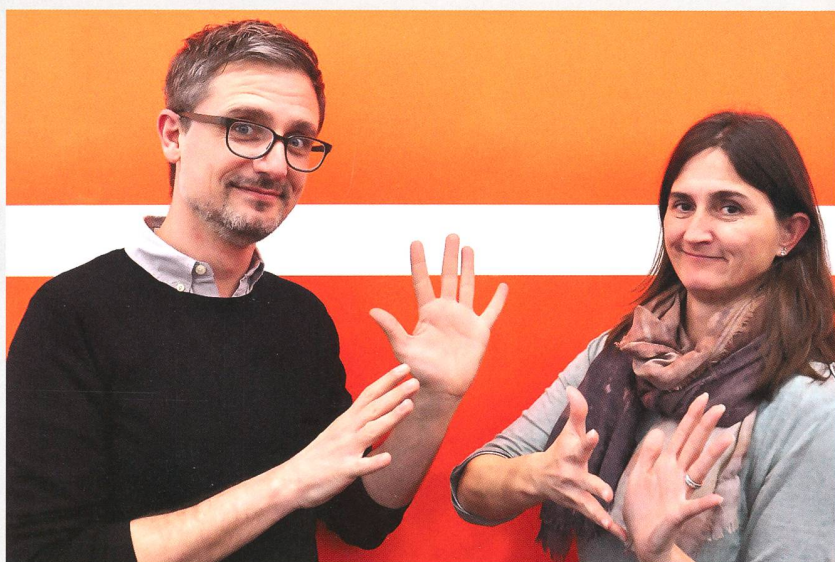
Mixit (www.mixitmusic.ch) werden neben ihrem Auftritt an der BSFH auch Teile ihres Musikvideos zum Song «mini Sprooch» produzieren. Weitere Showacts sind geplant. Daneben werden in den Schulräumen verschiedene Einblicke in die Geschichte der BSFH und die Gebärdensprache gezeigt und die Organisationen der Menschen mit anderen Behinderungsarten erklären, auf welche Probleme die Betroffenen im Alltag stossen. Daneben können sich die Besucherinnen und Besucher verpflegen und hoffentlich viele Erinnerungen austauschen und die eigenen Netzwerke pflegen.

Wir bitten alle Interessierten, sich für den Tag der offenen Tür anzumelden!

www.bsfh-alumni.ch/ehemaligentag



S. 8



S. 14



S. 35



SGB-FSS
Schweizerischer
Gehörlosenbund

Schweizerischer Gehörlosenbund SGB-FSS
Redaktion visuell Plus
Räffelstrasse 24
8045 Zürich

Telefon: 044 315 50 40
Telescrit: 044 315 50 41
Fax: 044 315 50 47
ViTAB: +41 44 500 38 50
E-Mail: visuellplus@sgb-fss.ch
www.sgb-fss.ch